

Inhaltsverzeichnis

Fulgentius von Diakon Ferrandus von Karthago (Vita Fulgentii)	2
Vorwort (1—3).	2
1. Kapitel (4—5). Abstammung des Fulgentius Seine geistige Ausbildung	4
2. Kapitel (6—8). Fulgentius empfindet Überdruß an der Welt und Sehnsucht nach dem Klosterleben.	5
3. Kapitel (9—10). Fulgentius erlangt nur mit Mühe Aufnahme in das von Bi- schof Faustus gegründete Kloster	7
4. Kapitel (11—12). Trotz der Bitten der aufgeregten Mutter bleibt Fulgentius im Kloster	8
5. Kapitel (13—17) Sein Eifer im Fasten; Flucht in das Kloster des Felix, mit dem er gemeinsam die Abtswürde bekleidet	9
6. Kapitel (17—19). Fulgentius und Felix geraten nach dem Verlassen ihres Klos- ters in die Gewalt des Arianers Felix; der Abt Felix wird ausgepeitscht. . .	12
7. Kapitel (20—22). Auch Fulgentius wird mißhandelt Rückkehr in die Byzacena	14
8. Kapitel (23—25). Gründung eines Klosters bei Mididi. Plan des Fulgentius, nach Ägypten zu reisen; Aufenthalt in Syrakus.	15
9. Kapitel (26—27). Besuch bei Bischof Rufinianus. Reisenach Rom. Einzug des Königs Theodorich.	18
10. Kapitel (28). Fulgentius kehrt nach Afrika zurück; Silvester schenkt ihm ein Grundstück für ein Kloster.	19
11. Kapitel (29). Fulgentius wird der weltlichen Sorgen in der Leitung des neu- gegründeten Klosters überdrüssig.	19
12. Kapitel (29—31). Fulgentius lebt als einfacher Mönch in einem Kloster bei Junca.	20
13. Kapitel (31—35). Fulgentius muß in sein früheres Kloster zurückkehren. Er wird zum Priester geweiht; der bischöflichen Würde sucht er sich durch die Flucht zu entziehen.	21
14. Kapitel (35—36). Fulgentius wird trotz der Anfeindungen des Diakons Felix Bischof von Ruspe.	23
15. Kapitel (37). Lebensweise des Bischofs Fulgentius.	25
16. Kapitel (38—39). Speise und Trank und Beschäftigung des Fulgentius. Grün- dung eines neuen Klosters in Ruspe	25
17. Kapitel (40—41). Fulgentius wird nach Sardinien verbannt.	26
18. Kapitel (41—42). Fulgentius als Sekretär der verbannten Bischöfe	27
19. Kapitel (43). Gründung eines Klosters in Calaris	28
20. Kapitel (44—45). Fulgentius wird von König Thrasamund nach Karthago berufen.	29

21. Kapitel (46—49). Verteidigung des katholischen Glaubens gegendie Einwürfe des KönigsThrasamund und des arianischen Bischofs Pinta; erneute Verbannung nach Sardinien.	31
22. Kapitel (49—50). Die Ansicht des Fulgentius über das Wunder.	33
23. Kapitel (50). Sein Einfluß auf die Seelen der Menschen; Freude der Bischöfe in Sardinien über seine Rückkehr.	33
24. Kapitel (51—53). Gründung und Leitung eines neuen Klosters auf Sardinien.	34
25. Kapitel (54—55). Schriftstellerische Tätigkeit	36
26. Kapitel (55—56). Ehrenvoller Empfang des Fulgentius in Karthago nach seiner Rückkehr aus der Verbannung.	37
27. Kapitel (57—62). Rückkehr nach Ruspe; Verwaltung der Diözese; Teilnahme an den Synoden von Junca und Sufes; literarische Tätigkeit.	38
28. Kapitel (62—65). Kurzer Aufenthalt im Inselkloster Chilmi. Die letzten Lebenstage des Heiligen; Tod und Begräbnis.	41
29. Kapitel (66). Wahl seines Nachfolgers Felicianus.	43

Titel Werk: Vita Fulgentii Autor: Fulgentius von Ruspe Identifier: CPL 847 Tag: Vita Time: 6. Jhd.

Titel Version: Fulgentius von Diakon Ferrandus von Karthago (BKV) Sprache: deutsch Bibliographie: Fulgentius von Diakon Ferrandus von Karthago (Vita Fulgentii) In: Das Leben des hl. Fulgentius / von Diakon Ferrandus von Karthago. Des hl. Bischofs Fulgentius von Ruspe Vom Glauben an Petrus; Ausgewählte Predigten / aus dem Lateinischen übers. von Leo Kozelka. (Bibliothek der Kirchenväter, 2. Reihe, Band 9) Kempten; München : J. Kösel : F. Pustet, 1934. Unter der Mitarbeit von: Daniel Noti

Fulgentius von Diakon Ferrandus von Karthago (Vita Fulgentii)

Vorwort (1—3).

S. 49 Jeder treue Verwalter des Neuen Testaments, in dem Christus selbst spricht, heiliger Vater Felicianus,¹ richtet, um durch sein Beispiel andere leicht zum Glauben an seine Worte zu bringen, sein Hauptstreben auf gute Werke; und was er anderen als Pflicht auferlegt, tut er zuerst selbst. Denn alle Anstrengung im Lehramt bliebe ohne Erfolg, wenn er nicht einen unbescholtenen Lebenswandel führte.

¹Felicianus ist uns bekannt als Teilnehmer an dem Konzil, das im Jahre 534 in Karthago gehalten wurde. Er beantragte dort, die Beziehungen zwischen dem von Fulgentius in Ruspe gegründeten Kloster und dem Bischof zu regeln.

Zwei Eigenschaften also müssen von den Lehrern der katholischen Kirche verlangt werden: frommes Leben und rechte Lehre. Ein tugendhaftes Leben nämlich gereicht dem weisen Lehrer zur Empfehlung, rechte Lehre den Heiligen zur Zierde. Ein heiliges Leben macht liebenswert, rechte Lehre lobenswert. Frommes Leben treibt stets zur Nachahmung an, reine Lehre schützt vor Verachtung. Frommer Wandel bietet Sicherheit gegen Verleumdung, rechte Lehre behauptet sich gegen Widerspruch.

Schon lange dachte ich an den Ruhm und die Heiligkeit deines Vorgängers, unseres gemeinsamen geistigen Nährvaters, des heiligen Bischofs Fulgentius; und so oft die Gestalt des herrlichen Lehrers vor meinen geistigen Augen stand, ergriff mich Schmerz bei dem Gedanken, daß die Völker Afrikas den Trost eines so bedeutenden Mannes entbehren müssen. Und wenn auch jener zum Genuß der himmlischen Freuden in die bessere Heimat ging, so seufze doch ich, der ich seine Weisheit so genau S. 50 kannte, unaufhörlich darüber, daß unserer Gegenwart ein ähnlicher Lehrer versagt ist.

Freilich fand ich eine gewisse Linderung in meiner schmerzvollen Erinnerung, wenn ich seine herrlichen Bücher oder Briefe oder seine Predigten an das Volk las oder andere sie vorlesen hörte. Schweigend bedachte ich bei mir, wie jene herrlichen Bücher von dem Geist und der Weisheit des Mannes Zeugnis ablegen; auch zweifelte ich nicht daran, daß seine Gerechtigkeit, sein biederes Wesen, sein liebevoller Verkehr mit seinen Bekannten, den du ja so gut kennst, der Einklang zwischen seiner Lehre und seinem Leben sehr vielen bekannt ist; aber andererseits fühlte ich, daß die meisten davon nichts wissen. Für die Zukunft aber fürchtete ich von Tag zu Tag mehr, sein Tugendleben werde in Vergessenheit geraten.

Nach langem Nachdenken also sagte ich mir: Siehe, die reine Lehre des seligen Fulgentius strahlt in hellem Glanz; denn seine Bücher werden von allen gelesen; er spricht gleichsam selbst, wenn ein Buch, das seinen Namen trägt, gelesen wird. Was aber soll geschehen, damit auch sein frommes Leben in gleicher Weise allen bekannt wird? Solange die noch am Leben sind, die ihn gekannt oder aus dem Munde zuverlässiger Zeugen von seinem Tugendleben vernommen haben, wird das jetzt lebende Geschlecht vollgültiges Zeugnis für ihn ablegen. Was aber wird die kommende Generation machen, was die weit entfernt, jenseits des Meeres wohnende Menge der Gläubigen? Wenn sie mit den Schriften bekannt werden, in denen der selige Bischof in seiner Abwesenheit spricht und im Tode noch lebt, werden sie gewiß seine Weisheit bewundern; wie aber sollen sie seine Heiligkeit kennen lernen? Wie also seine Lehre berühmt ist, so soll sein Leben noch berühmter werden. Laßt uns reden und unseren Brüdern erzählen, welches Leben dieser große Bischof geführt hat! Ich brauche nicht zu fürchten, daß ich den Priester, der in allen Kirchen der Welt sich S. 51 einen Ehrennamen erworben hat, durch meine zu geringe Beredsamkeit verkleinere. Welches Verdienst meine Erzählung auch haben mag, sie wird die Verdienste eines so bedeutenden Mannes weder zu vermehren noch zu vermindern imstande sein. Sie sei nur

ein Beweis meiner Liebe, mit der ich ihm ja stets anzuhängen strebte, der mich mit seinen heilsamen Ermahnungen zur Anlegung des Mönchsgewandes bewogen hat in jenem kleinen Kloster, das er in seiner Verbannung um Christi willen auf Sardinien erbaut hat, in dem du bereits als Priester wohntest, in dem ich Tag und Nacht unter seinen Augen lebte und mich so oft die Ströme seiner himmlischen Beredsamkeit, lieblicher als Honig und Honigseim, erfrischten, und, wenn nicht die Dürre unseres trockenen Geistes es gehindert, das Erdreich unseres Herzens hundertfache Frucht getragen hätte. Aber ich Unwürdiger vermochte kaum einen geringen Anteil an dieser reichen Fülle zu erlangen. Im Vertrauen jedoch auf dein Gebet, ehrwürdiger Vater, habe ich mich der Mühe der vorliegenden Arbeit unterziehen wollen. In ihr werde ich in Kürze alles darlegen, was er uns mündlich erzählte, was wir selbst mit unseren Augen sahen und als seine Schüler wohl wissen, wie es geschah, ohne Furcht, der Fälschung bezichtigt zu werden, da dir, greiser Vater, ja alles bekannt ist. Denn ich sage nichts, was du nicht wüßtest, sondern meine schlichte Darstellung soll vielmehr durch dein Zeugnis ihre Bekräftigung erhalten. S. 52

1. Kapitel (4—5). Abstammung des Fulgentius Seine geistige Ausbildung

Der heilige Fulgentius also, der mit Recht diesen Namen führt,² entstammte dem Fleische nach einer vornehmen karthagischen Senatorenfamilie. Sein Großvater Gordianus nahm, als der König Geiserich bei seinem Einzug in die erwähnte Stadt Karthago die meisten oder vielmehr alle Senatoren nach dem Verlust ihrer Güter zur Abfahrt nach Italien zwang, mit den übrigen die über ihn verhängte Auswanderung gern auf sich, um nach dem Verlust seiner Güter wenigstens nicht die Freiheit zu verlieren.

Nach dessen Tod kehrten zwei seiner Söhne in die Provinz Afrika zurück in der Hoffnung, ihr Erbe wieder zu gewinnen, Sie konnten jedoch nicht in Karthago bleiben, da der väterliche Palast arianischen Priestern geschenkt worden war, sondern kamen, nachdem sie einen Teil ihrer Besitzungen durch eine königliche Entscheidung wieder erlangt hatten, in die Provinz Byzacium.³ Dort bekam der eine von ihnen, Claudius mit Namen, von seiner Gattin Mariana, einer angesehenen Christin, S. 53 in der Stadt Telepte⁴ einen Sohn, der zum höchsten Ruhm bestimmt war. Gleichsam in Vorahnung seiner künftigen Bedeutung gab ihm die Mutter den Namen Fulgentius. Nach dem frühen Tod des Vaters ließ ihn die

²Fulgentius bedeutet: der Glänzende.

³Die Provinz Byzacena war im Jahre 297 durch den Kaiser Diokletian unter dem Namen Valeria Byzacena oder Byzacium errichtet worden.

⁴Telepte, das heutige Medinet el Khedima auf der Strecke Feriana—Kasserine, war unter Trajan als römische Kolonie gegründet worden. Später war es die zweite Hauptstadt der Provinz Byzacena und zählte in seiner Blütezeit unter der Vandalenherrschaft schätzungsweise 60000 Einwohner. Von der einstigen Größe zeugen die Trümmer der Thermen, eines Theaters und Amphitheaters, des Capitols und mehrerer Triumphbögen; von christlichen Baudenkmalern hat man die Überreste von sieben Basiliken und vier Kapellen freigelegt, die fast alle aus vorvandalischer Zeit stammen.

fromme Mutter zunächst in der griechischen Wissenschaft unterrichten, im Lateinischen erst dann, als er den ganzen Homer aus dem Gedächtnis aufsagen konnte und auch einen großen Teil der Werke Menanders beherrschte. Sie wollte ihn nämlich schon in jungen Jahren mit der Fremdsprache vertraut machen, damit er, der bestimmt war, unter Afrikanern zu leben, das Griechische mit dem rechten Akzent aussprechen könne, als ob er in Griechenland selbst erzogen worden sei.

Diese kluge Vorsicht der Mutter erwies sich als berechtigt. Denn so oft Fulgentius Griechisch sprach, selbst wenn er schon lange im Sprechen und Lesen nicht mehr geübt war, sprach er stets die Worte so rein aus, daß man hätte glauben können, er halte sich ständig unter Griechen auf. Nachdem er sich also mit der griechischen Sprache vertraut gemacht hatte, erhielt er zu Hause den Unterricht im Lateinischen, den gewöhnlich die Elementarlehrer vermitteln; auch besuchte er eine Grammatikerschule. Mit seinen reichen Geistesanlagen erfaßte er den dargebotenen Stoff mit großer Klarheit und behielt ihn treu im Gedächtnis. S. 54 Durch die Notwendigkeit jedoch, sich mit den häuslichen Angelegenheiten zu beschäftigen, mußte er schon bald den Studien entsagen; noch als Jüngling übernahm er die Verwaltung des väterlichen Hauses und unterwarf sich dabei so freudig den Befehlen seiner Mutter, daß er auch hierin ein Nachfolger Christi wurde, von dem die Evangelien bezeugen: „Er war ihnen, den Eltern, Untertan“⁵ Darüber freute sich seine ehrwürdige Mutter, und die herrlichen Geistesgaben ihres Sohnes trösteten sie in ihrem Schmerz über den Verlust des Gatten. So lag nun die Verwaltung der Familienangelegenheiten in den Händen eines Mannes, der es verstand, Freunden ihre Dienste mit Wohlwollen zu vergelten, Angriffe der Feinde bedachtsam abzuwehren, die Sklaven mit Milde und Strenge zu lenken und zurechtzuweisen, das väterliche Gut mit Sorgfalt zu verwalten und sich die Beliebtheit der Obrigkeit zu erwerben. So wurde er, da sein Ansehen von Tag zu Tag stieg, plötzlich zum Steuereintnehmer⁶ ernannt; in diesem Amt begann er seine Laufbahn, über viele zu gebieten, für sie zu sorgen und sie zu leiten.

2. Kapitel (6—8). Fulgentius empfindet Überdruß an der Welt und Sehnsucht nach dem Klosterleben.

Da er aber das ihm übertragene Amt mit Milde ausübte und bei seiner angeborenen Herzengüte niemand wehtun wollte und deshalb den Auftrag erhielt, bei Eintreibung der Abgaben mit Strenge vorzugehen, begann ihm die Beschäftigung mit den weltlichen Dingen als S. 55 schwere Bürde zu erscheinen und der eitle äußere Glanz seiner Stellung zu mißfallen. Eine lobenswerte Resignation zog in seine Seele ein; allmählich erwachte die Lust am geistlichen Leben, dazu die Freude an frommer Lesung und unermüdlicher Eifer zum

⁵Luk. 2, 51.

⁶Geiserich hatte die römische Finanz Verwaltung beibehalten und meist durch Römer ausüben lassen.

Gebet. Daher war er häufig Gast der ihm so liebgewordenen Klostergemeinden, und er lernte die Sitten und Lebensziele der Diener Gottes kennen. Er machte die Wahrnehmung, daß es für solche, die der Welt entsagt haben, keine Freuden, aber auch keinen Ekel an der Welt mehr gibt.

Er sah, wie die Mönche, die in größter Enthaltbarkeit lebten, keine Anfeindung zu fürchten brauchten, sondern sich gegenseitig liebten. Ferner sah er viele junge Männer, die stete Keuschheit gelobt hatten, sich von jeglichem sündhaften Umgang enthalten. Von solchen Gedanken ergriffen, brach er in die Worte aus: „Warum denn mühen wir uns in der Welt ab ohne die Hoffnung auf die künftigen Güter? Welchen Lohn wird uns einst die Welt zu bieten vermögen? Wenn wir Freude suchen, obgleich es besser ist, gut zu weinen als sich schlecht zu freuen, um wieviel edler ist die Freude derer, deren Gewissen vor Gott so ruhig ist, die sich nicht schrecken lassen durch die Härte des ungerechten Steuereinkommens, die nichts fürchten als die Sünde, die auf nichts anderes sinnen, als die Gebote Gottes zu erfüllen! Sie brauchen sich nicht zu ermüden durch das Hin- und Herlaufen wegen ihrer Geschäfte, sie brauchen nicht das Unglück des Vermögensverlustes erbärmlich zu beweinen noch schimpflich zu fürchten. Sie arbeiten mit ihren Händen, ohne dem Vorteil anderer im Wege zu stehen; sie leben miteinander friedfertig, nüchtern, milde, demütig und einträchtig. Sie kümmern sich nicht um Sinneslust, sondern verwenden große Sorgfalt und stete Wachsamkeit auf Reinheit. Laßt uns das Beispiel dieser lobwürdigen Männer nachahmen und diesen Stand eines vollkommenen Lebens mit Freude erfassen! Möge es unser Nutzen sein, daß wir durch die Offenbarung der göttlichen Gnade der Erkenntnis des Vollkommeneren gewürdigt wurden! Laßt uns unserem früheren Wandel entsagen und unsere Anstrengung auf ein anderes Ziel richten! Strebten wir vorher danach, unter vornehmen Freunden noch vornehmer zu erscheinen, so wollen wir nun danach trachten, unter den armen Dienern Gottes noch armer zu werden! Mußten wir zuvor Schuldner bedrängen, so wollen wir nun versuchen, Sünder zu bekehren! Pflügt ja doch Christus unser Herr aus öffentlichen Zöllnern Lehrer der Kirche zu machen; denn Matthäus wurde von der Zollbank zum Apostelamt berufen. Zwar halten wir unsere Person für eine solche Ehre nicht geeignet; wenn aber jener das Amt eines Zöllners aufgab und dafür das Predigtamt eintauschte, sollte ich nicht nach Ablegung der Prokuratur mich dem Schmerz der Buße widmen dürfen? Gott ist unsere Hilfe, Die Schwachheit unseres jugendlichen Alters darf nicht als Entschuldigung dienen. Mächtig ist ja Gott, der so vielen Jünglingen, die wir ihr Leben im Kloster verbringen sehen, Enthaltbarkeit verleiht, auch mir Sünder ähnliche Gnade zu geben.“

Nachdem er diese Worte in seinem Herzen längere Zeit wiederholt hatte, entschloß er sich unter Eingebung des Heiligen Geistes, gänzlich den irdischen Freuden zu entsagen und ein Genosse jenes Lebens zu werden, das er so begeistert pries. In der Erwägung jedoch, daß eine plötzliche Änderung seiner Lebensweise, die Geist und Körper in gleicher

Weise angreife, ihm schon im Anfangsstadium seiner Bekehrung zu einem schweren Hindernis werde oder Anstoß errege, verlegte er sich darauf, sich heimlich dann und wann im Fasten zu üben; von da [S. 57](#) aus tat er einen kleinen Schritt vorwärts und suchte die Gesellschaft seiner alten Freunde zu meiden. Oft zog er sich aus dem lauten Getriebe zurück und verweilte, ohne daß seine Angehörigen und Untergebenen es wußten, anscheinend wegen angestrenzter Amtstätigkeit in ernster Einsamkeit auf seinem Landbesitz; dort widmete er sich dem Gebet, der Lesung und dem Fasten, schränkte das Übermaß der Speisen ein, besuchte nicht mehr die Bäder und führte, noch im Laienstand, schon vollständig ein Mönchsleben.

All seine Bekannten waren erstaunt über die auffallende Sparsamkeit dieses feinen Mannes und suchten die Ursache dieser Veränderung in einer gewissen engen Kleinherzigkeit. Bei ihm aber wuchs von Tag zu Tag die Liebe zum heiligen Stande und ein noch viel größeres Verlangen nach Abtötung. Schließlich fühlte er, nachdem er alles erprobt hatte, was ihm schwer schien, die Kraft seines Willens mit Hilfe der göttlichen Gnade groß genug; bestärkt durch die Erörterung des heiligen Augustinus über den 36. Psalm beschloß er, sein Vorhaben zu veröffentlichen. Er wünschte eiligst seine Kleidung zu ändern, damit er nicht einmal mehr die Gesellschaft der Freunde, die zu ihm kamen, zu ertragen gezwungen sei, mit denen er lange Zeit ein leichtfertiges Leben geführt hatte. In seiner Weisheit bedachte er, daß seine Bekehrung ihm allein von Nutzen sei, wenn sie geheim bliebe, daß sie jedoch, wenn sie in die Öffentlichkeit dringe, vielen anderen ein gutes Beispiel geben werde, ihr früheres Sündenleben aufzugeben. Denn welcher gewöhnliche oder arme Mann hätte sich schämen sollen, Mönch zu werden, wenn er einen Fulgentius die Anmaßung angeborenen Stolzes ablegen und mit geduldigen Schritten auf den rauhen Wegen der Entsagung wandeln sah! [S. 58](#)

3. Kapitel (9—10). Fulgentius erlangt nur mit Mühe Aufnahme in das von Bischof Faustus gegründete Kloster

Damals lebte ein berühmter Bischof, Faustus⁷ mit Namen, der wegen des katholischen Glaubens nicht fern von seinem Bischofssitz verbannt worden war. Gegen viele Bischöfe nämlich hatte die listige Bosheit des tyrannischen Verfolgers Hunerich diese Anordnung getroffen, daß sie in unmittelbarer Nähe ihrer Heimat die Unbequemlichkeit der Fremde ertragen sollten, um sie so leicht zur Verleugnung Gottes zu verleiten. An dem Orte seiner Verbannung nun hatte er ein Kloster erbaut, in dem er ein geistliches Leben führte und bei allen Christen in hohem Ansehen stand. Zu ihm nun kam der heilige Fulgentius — denn

⁷Faustus gehörte zu den 107 Bischöfen der Byzacena, die sich auf Befehl des Königs im Jahre 484 zum Religionsgespräch in Karthago versammelt hatten. Nach dem erfolglosen Ergebnis dieses Gesprächs war Faustus von Hunerich in die Umgebung seiner bischöflichen Residenz Praesidium Diolele (heute Hr Soma), südlich von Telepte, verbannt worden. Dort hatte er das Kloster gegründet, in welches Fulgentius eintrat.

er war gut mit ihm bekannt — voll freudigen Eifers und offenbarte ihm vertrauensvoll den Wunsch seines Herzens. Da aber jener wußte, daß Fulgentius ein ganz weltliches Leben geführt habe, trug er Bedenken, seinen Versprechungen Glauben zu schenken. Er sprach zu ihm: „Mein Sohn, warum lügst du, um dich zu freuen über die Täuschung der Diener Gottes? Du wolltest Mönch werden und die alte Gewöhnung an deine Vergnügungen so schnell ändern, daß dir die nachlässige Zubereitung geringerer Speisen und der Gebrauch gröberer Kleider keine Schwierigkeiten machte? Die erste Forderung ist die, daß du wenigstens als Laie ein minder üppiges Leben führst, und dann will ich es vielleicht glauben, daß du den Willen und die Kraft hast, der Welt zu entsagen.“ Bei diesen Worten küßte der junge Mann, mehr und mehr von Begeisterung erfaßt, demütig die Hände des ihn zurückstoßenden Bischofs und bat mit zu Boden gesenkten Blicken: „Herr und Vater, mächtig ist, dem Wollenden die Kraft zu geben, der dem Nichtwollenden den Willen gab. Gib mir nur die Erlaubnis, deinen Fußspuren zu folgen! Öffne mir die Pforte des Klosters! Gewähre mir die Hilfe heiliger Erbauung! Mache mich zu einem deiner Schüler, und Gott weiß, wie er mich von meinen Sünden freimachen soll!“

Als der selige Greis diese Worte hörte, hielt er es für eine sehr schwere Verantwortung, seine Bitten noch länger zurückzuweisen, und ließ sich schließlich dazu herbei, ihm zu willfahren. „Bleibe bei uns, lieber Sohn,“, sagte er, „wie es dein Wunsch ist! Wir wollen es einige Tage versuchen, ob die Taten mit deinen Worten übereinstimmen. Möge meine Befürchtung überflüssig sein und dein Vorsatz sich als standhaft bewähren!“

Nachdem also der heilige Bischof Faustus seine Bitten erfüllt hatte, verbreitete sich sofort unter Verwandten und Bekannten die Nachricht, Fulgentius sei Mönch geworden. Die Guten wünschten ihm Glück, die Bösen waren bestürzt. Einige ließ sein in weltlichen Freuden verbrachtes Leben an der Durchführung seines Entschlusses zweifeln, andere hofften wegen ihrer genauen Kenntnis seines einzigartigen Charakters auf einen großen und schnellen Fortschritt. Einige seiner Bekannten aber, denen er von Jugend auf ein lieber und treuer Freund gewesen war, wünschten sein gutes Beispiel nachzuahmen; auch sie verachteten die Welt und schlossen sich unter Verzicht auf ihren eigenen Willen der klösterlichen Gemeinschaft an. [S. 60](#)

4. Kapitel (11—12). Trotz der Bitten der aufgeregten Mutter bleibt Fulgentius im Kloster

Aus dem Mund vieler Boten vernimmt die Mutter die Nachricht, Fulgentius sei zu den Mönchen entflohen, er habe der Verwaltung und Leitung des ganzen Hauses völlig entsagt und sei unter keinen Umständen mehr von diesem Vorsatz abzubringen. Sie gerät außer sich, sie zittert, sie bestürmt in ihrer Liebe und Sehnsucht, als ob Fulgentius bereits gestorben sei — wenn auch eines guten Todes, wer so starb —, den Himmel mit leiden-

schaftlichen Klagen und kennt, wie Mütter es gewöhnlich beim Tod ihrer Söhne tun, kein Maß ihrer Tränen. In hastiger Eile stürzt sie, außer sich vor Erregung, zum Kloster und überhäuft rücksichtslos den heiligen Faustus mit Schmähungen und Vorwürfen. „Gib der Mutter ihren Sohn zurück, den Dienern ihren Herrn! Die Priester erweisen doch stets den Witwen viele Wohltaten; warum geht nun das Haus einer Witwe durch dich zugrunde?“, Geduldig gab ihr der Bischof zur Antwort: „Wenn du mir einen Sohn weggenommen hättest, müßte ich dich, Frau, nach dem Maß meines Schmerzes tadeln. Nun schmähest du mich mit Recht, weil ich dir den Sohn genommen habe. Da es dir nicht gefällt, daß er sich dem Dienste Christi weihen will, tust du gut daran, Faustus zu beschimpfen.“¹¹ Ihre Reden ertrug er gleichmütig und mit freundlichem Lächeln, aber die Erlaubnis, ihren Sohn wenigstens zu sehen, schlug er entschieden ab. Da jene wußte, wie sehr ihr Sohn sie liebe, schrie sie vor der Klosterpforte laut auf und beklagte, während sie häufig den Namen des Fulgentius ausrief, in mitleiderregender Weise ihre Vereinsamung.

Diese erste Versuchung stürmte mit großer Gewalt auf den heiligen Fulgentius ein, als er das Weinen seiner frommen Mutter vernahm, die er immer geliebt hatte, S. 61 und der er mit größter Verehrung ergeben war. Aber sein Herz war zu Gott erhoben, und so hörte er, ohne zu hören; er hielt es für unwürdig, auf ihre Bitten zu achten, weil er die gewohnte Liebe zur Mutter mit heiliger Herzenshärte überwand. Hier schon legte er vor vielen eine zuverlässige Probe seiner künftigen Geduld in vielen Leiden ab; und wie trunken vor göttlicher Gnade wußte er gleichsam nicht, ob es seine Mutter sei. Da sah der heilige Bischof Faustus zum erstenmal, daß er sich von ganzem Herzen bekehrt hatte, und voll Freude sprach er zu den übrigen Brüdern: „Leicht wird dieser junge Mann jede Last ertragen können, die wir ihm auferlegen, da er sich bereits über den Schmerz der Mutter hinwegsetzen kann.“ Als die Mutter einsah, daß ihr Sohn trotz ihrer noch heißeren Tränen nicht zu ihr herauskomme, glaubte sie, er sei nicht mehr an diesem Platz; sie glaubte nämlich nicht, daß er den Schmerz seiner Mutter ertragen könne, wenn er da wäre; denn sie kannte noch nicht die Kraft seiner Tugend. Oftmals also ging sie weg und kehrte wieder zurück und verursachte dem Bischof viele Belästigungen und ihrem Sohn zahlreiche Nachstellungen, bis sie es schließlich aufgab und nach Hause zurückkehrte.

5. Kapitel (13—17) Sein Eifer im Fasten; Flucht in das Kloster des Felix, mit dem er gemeinsam die Abtswürde bekleidet

Der heilige Fulgentius also peinigte sich in unglaublicher Weise mit den Werken der Abtötung; er trank keinen Wein, gebrauchte kein Öl und aß und trank so ärmlich und so wenig, daß die durch das harte Fasten ausgetrocknete Körperhaut Risse und Geschwüre aufwies und die Schönheit seines wohlgepflegten Körpers von einem Ausschlag entstellt wurde. Viele glaubten damals, der selige Fulgentius werde infolge der Krank- S. 62 heit entweder

seinem Vorsatz nach Heiligung untreu werden oder doch in seinem Eifer erlahmen, die einfache Lebensweise der gemeinsamen Regel zu beobachten. Er aber schöpfte gegen aller Erwartung mit Hilfe der zuvorkommenden Barmherzigkeit Gottes aus der Schwachheit seines Körpers noch größere Geisteskräfte und, umso strenger gegen sich, je schwächer er war, dachte er stets an sein ewiges Heil; die Gesundheit des Leibes aber stellte er Gott anheim, in/dem er zu vielen seiner Mitbrüder sagte: „Wir wissen alle, daß durch die Speise das Leben erhalten wird, nicht aber die Gesundheit verliehen werden kann. Denn wenn es scheint, als müsse zur Heilung der Krankheit die Gaumenlust befriedigt werden, warum erkranken dann auch diejenigen, die sich täglich an reich besetzter Tafel sättigen?“ Geduldig ertrug er also die Krankheit, demütig übte er sich in der Abtötung. Denn er sah alles, was er tat, als gering an und verlangte einzig danach, von Tag zu Tag besser zu werden. Diesen Vorsatz seines Herzens unterstützte der barmherzige und gütige Gott durch seine göttliche Hilfe und gab ihm bald die Gesundheit des Körpers zurück.

Da nun schenkte der weise Mann, von dem Streben nach höherer Frömmigkeit angetrieben, da er aus ganzem Herzen die Welt für sich kreuzigte und er selbst, der Welt gekreuzigt, den rechten Weg, wie geschrieben steht,⁸ von Jugend auf wandelte, seinen Vermögensanteil allein seiner Mutter, obwohl er einen jüngeren Bruder mit Namen Claudius hatte, damit das Vermögen nachher von der Mutter seinem Bruder geschenkt würde, wenn dieser sich als guten Sohn gezeigt hätte. So wollte er in heilsamer Absicht die stolze Gesinnung seines jüngeren Bruders demütigen, damit er, weil er nicht aus kindlicher Liebe unterwürfig sein wollte, mit Rücksicht auf die Erbschaft zu gehorchen lerne; damit ferner die fromme Mutter, die nach dem Weggang ihres lieben S. 63 Sohnes sich nicht mehr über seine Anhänglichkeit freuen konnte, sich an seiner edelmütigen Gesinnung tröste« Wie sehr lobten und dankten damals alle Gott, als sie sahen, wie Fulgentius die Begierde nach weltlichen Dingen mit Füßen trat und vollständig auf sein gesamtes Vermögen verzichtete, das er, um die gute Mutter nicht zu kränken, nicht zu Geld machen und den Armen schenken konnte, um dadurch das Verdienst zu gewinnen, Christus als Lehrmeister zu finden.

Nun waren alle Schwierigkeiten überwunden, die ihn am Anfang seiner Bekehrung zu belästigen schienen. Da aber dieses Leben niemals ohne Anfechtungen vergeht, erhob sich wieder eine so heftige Glaubensverfolgung,⁹ daß Bischof Faustus seligen Andenkens in seinem Kloster keine Ruhe mehr fand, sondern verschiedene Schlupfwinkel aufsuchen mußte. Da suchte der selige Fulgentius aus Furcht, allein an diesem Platz zurückzubleiben oder von einem Ort zum andern wandern zu müssen, nach vorheriger Beratung mit Bischof Faustus ein benachbartes Kloster auf, in dem der Abt Felix, sein Jugendfreund, mit dem er schon als Laie freundschaftlichen Verkehr gepflegt hatte, wenige und einfache Brüder

⁸Pred. 51, 20.

⁹Nach Lapeyre (St. Fulgence S. 117) fällt diese Verfolgung in den Anfang der Regierungszeit des Königs Thrasamund, der im Jahre 496 den Thron bestieg.

leitete. Der Abt Felix nahm ihn mit Freuden auf; und da er sich an Tugenden mit ihm nicht messen zu können glaubte, übertrug er ihm Titel und Amt des Abtes. Voll Liebe zur Demut lehnte jener das Ehrenamt ab, und erst nach langem Wettstreit der Frömmigkeit beugte er sich mit Zustimmung der gesamten Ordensgemeinde der Gewalt der Liebe und willigte nur mit Widerstreben ein, der Mitbruder seines edlen Genossen zu werden. So nahmen die beiden heiligen Männer, beide von gleicher Gottes- und Nächstenliebe durchdrungen, beide sich ähnlich in ihren Lebenssitten, beide noch eifriger in ihrem Streben nach Vollkommenheit, beide sich gleich in ihrem frommen Wandel, während der eine den anderen an Wissenschaft überragte, das edle Joch auf sich, die Klostergemeinde zu leiten.

O wie glücklich war die Schar der Gottesdiener, deren Leitung Fulgentius übernommen hatte! In welchem hellem Glanz erstrahlte das Kloster, dem Felix als Verwalter geblieben war! Die Vertauschung ihrer Namen war die Offenbarung ihres gleichen Ruhmes. Fulgentius hieß wegen seines Wandels auf dem Wege Gottes mit Recht Felix, und Felix erntete, während der Ruf des Fulgentius immer größer wurde, die Frucht seiner hohen Stellung. Der eine von ihnen, der heilige Fulgentius, widmete sich in besonderer Weise der Unterweisung der Brüder, während der andere mit Umsicht tagtäglich für das leibliche Wohl besorgt war. Wenn Brüder einkehrten, predigte der eine mit einzigartiger Beredsamkeit das Wort Gottes, der andere traf sorgfältige Vorbereitung für den Empfang der Gäste und nahm sie voll Freundlichkeit auf. Keiner unternahm etwas ohne die Zustimmung des anderen; und so einträchtig geboten sie über die anderen, daß diese unter der Leitung eines Mannes zu stehen glaubten. So lebten beide, da Felix sich scheute, Fulgentius zu kränken, und Fulgentius den Felix, unter Verzicht auf ihren eigenen Willen; sie erwarben sich Lob, indem sie sich den ihrer Obhut unterstellten Brüdern nützlich erwiesen und zeigten sich groß durch ihre gegenseitige Unterwürfigkeit. Wer könnte die Tugend jener Gesinnung schildern? Auch blutige Kriege vermochten die beiden Freunde, welche die Ruhe des Friedens zueinander geführt hatte, nicht zu trennen. Als vielmehr die Provinz durch den plötzlichen Einfall einer Barbarenhorde¹⁰ in Unruhe versetzt wurde und sie sahen, daß das zeitliche Heil nur in der Flucht zu finden sei, nahmen sie ohne Verzug die Mühe der Auswanderung auf sich. Nach einem wohl erwogenen Plan S. 65 zogen sie weit weg in eine Gegend, wo sie, ohne den Ausbruch einer kriegerischen Verwicklung befürchten zu müssen, in völliger Sicherheit ein Kloster bauen konnten. Die erhabenen Führer des himmlischen Heeres brachen also ihr geistliches Lager ab und zogen gemeinsam, begleitet von der Schar ihrer Mönche, durch unbekannte Gegenden Afrikas, überall den Guten zur Freude und den Bösen zum Haß.

¹⁰Wahrscheinlich waren es nichtunterworfenen Berberstämme im Südwesten der Byzacena.

6. Kapitel (17—19). Fulgentius und Felix geraten nach dem Verlassen ihres Klosters in die Gewalt des Arianers Felix; der Abt Felix wird ausgepeitscht.

Schließlich gedachten sie in der Gegend von Sicca¹¹ ihren Wohnsitz aufzuschlagen, entzückt von der Fruchtbarkeit der Gegend und freundlich aufgenommen von den Gläubigen. Auf dem Gutsbezirk Gabardilla¹² predigte ein Priester der arianischen Sekte, der bei den Menschen Felix hieß, dessen Gesinnung gegen Gott aber unglücklich war, den Irrglauben. Seiner Abstammung nach war er ein Barbar, von ungeschlechter Lebensart, einflußreich durch seinen großen Besitz, ein haßerfüllter Katholikenfeind. Er fühlte, daß der Name des Fulgentius in jenen Gegenden noch zu Berühmtheit gelangen werde, und ahnte, dieser werde heimlich viele wiedergewinnen, die er in Irrtum geführt hatte. Er glaubte nicht, daß Fulgentius, der ja des Priestertums S. 66 würdig war, noch einfacher Mönch sei, wie es sich tatsächlich verhielt, sondern daß sich unter dem Monchsgewand ein Priester verstecke. Und in der Tat übte er auch damals in lobenswerter Weise priesterliche Tätigkeit aus, indem er nicht nur einige für die wahre Lehre zurückgewann, sondern alle, die er erreichen konnte, mit heilsamen Ermahnungen zur Wiederversöhnung einlud. Da seine freundliche und aufrichtige Redeweise auch harte Herzen zu erweichen vermochte, fürchtete dieser Priester nicht ohne Grund für seine falsche Lehre.

Von unbändiger Wut erfaßt, beschloß daher der Priester, die Diener Gottes grausam zu verfolgen. Er stellte auf alle Straßen Aufpasser und ließ die Schritte der Ahnungslosen belauern. Es sollten nämlich diese starken Helden, die durch freiwillige Übungen der Enthaltensamkeit sich auf alle Leiden vorbereitet hatten, eine Zeitlang den Händen ihrer Feinde überliefert werden, um an dem Kampf der Märtyrer teilzunehmen und zugefügte Martern ertragen zu lernen. Sie sollten ihren Fortschritt im Guten beweisen, wenn all ihre Glieder von den Geißeln zerfleischt würden, ohne daß sie vom wahren Glauben abfielen. Ohne Ahnung von den Absichten der giftigen Schlange, im Bewußtsein ihres guten Gewissens gingen beide furchtlos in gegenseitiger Unterhaltung ihres Weges.

Plötzlich brach das Unheil wie die Gewalt eines wilden Sturmes über die Ahnungslosen herein; die Vereinten werden getrennt, gebunden und mit harten Fesseln beladen zum Priester geführt. Aus Unschuldigen sind sie plötzlich Angeklagte geworden, ohne vorherigen Kampf Gefangene. Die Mauren hatten ihnen auf ihrer Flucht kein Leid getan, nun fügen ihnen die Arianer Schmerzen zu. Da warf, bevor man sie festnahm, der Abt Felix

¹¹Sicca Veneria, auch Colonia Julia Veneria oder Cirta nova genannt, heute Le Kef, lag in der Proconsularis. Es gehörte zu den bedeutendsten afrikanischen Städten und war Sitz eines Bischofs, von denen uns u. a. Urbanus bekannt ist, der zuvor in dem von Augustinus geleiteten Kloster in Hippo regius Mönch gewesen war. Sicca war neben Lares der Sammelplatz, von dem aus unter Hunerich annähernd 5000 Katholiken zur Verbannung in die Wüste geführt wurden.

¹²In manchen Handschriften heißt der Ort Babardilla.

einige Solidi,¹³ mit denen er den dürftigen Unterhalt der Brüder bestritt, in seiner Furcht S. 67 aufs Geratewohl weg und überließ sie anstatt dem Schutz der Diener Gottes dem Schutz Gottes selbst. Herrliches Wunder der göttlichen Macht! Keiner sah die weggeworfenen Goldstücke, keiner durfte den Armen den Unterhalt der Armen wegnehmen. Jene beiden allein, die auf diese Weise auf die Probe gestellt werden sollten, werden festgehalten, gefesselt und zum Priester geführt. Mit wütendem Geschrei fuhr sie der gewalttätige Priester an: „Warum seid ihr heimlich aus euren Gegenden gekommen, um die Christen, die doch Könige sind, zu verwirren?“, Gut stand es diesem Unseligen, die Christen Könige zu nennen, in deren Herzen er Christus Jesus, den König der Könige, in kläglicher Weise ausgelöscht¹⁴ hatte und die er, gleich dem Antichrist, gelehrt hatte, seine Wesensgleichheit mit dem Vater zu leugnen. Während jene sich noch bedachten, ihm in voller Wahrheit zu antworten, befahl er, sie zunächst mit Schlägen zu überhäufen.

Da rief Abt Felix, von inniger Liebe getrieben, den Schergen zu: „Verschont den Bruder Fulgentius, der Martern nicht ertragen kann! Schlagt ihn nicht, er könnte vielleicht unter euren Händen sterben! Eure Grausamkeit richte sich gegen mich; ich weiß, was ich zu bekennen habe; bei mir liegt alle Schuld.“ Voll Staunen über diese Liebe befahl der Priester, den seligen Fulgentius eine Weile zu entfernen, jenen aber ließ er durch die wilden Schergen noch grausamer züchtigen. Mit freudigem Herzen ertrug Abt Felix die Schläge. Gern litt er Schmerzen, da er sah, daß Fulgentius nun nichts zu leiden habe. Welch ein lieber Freund muß Fulgentius gegen seine Freunde gewesen sein, da er bis zum Tod geliebt zu werden verdiente! Diese liebevolle Gesinnung des seligen Felix bietet einen schwerwiegenden Beweis für die Heiligkeit seines Lebens. Denn er hätte nicht S. 68 sein Heil zurückgesetzt hinter das Wohlbefinden jenes, wenn er nicht gewußt hätte, daß es ihm zunächst und noch vielen anderen Nutzen und Freude bringen werde. Daß doch alle, die Gott zu gefallen trachten, diese beiden Männer nachahmen wollten! St. Fulgentius diene anderen zum Vorbild, so mit den Brüdern zu leben, daß sie geliebt und verehrt und in äußerster Bedrängnis selbst unter eigener Gefahr als der Unterstützung würdig erachtet werden! Mögen andere sich an der edlen Tat des Felix ein Beispiel nehmen, alle Gunst eines bereitwilligen Herzens den Brüdern zuzuwenden, die vollkommener sind und in der Gottesfurcht größere Fortschritte machen! Wenn nämlich unter Brüdern eine so große Liebe herrscht, wie sie die beiden heiligen Männer verband, dann wird die Gewalt jeder Versuchung leicht überwunden und die Bosheit der Feinde sogleich zunichte gemacht. Der grausame Priester aber, der durch die Mißhandlung des Abtes Felix seine Rache noch keineswegs gestillt hatte, beschloß, auch den heiligen Fulgentius nicht zu verschonen.

¹³Ein Solidus entspricht 1172 Pfund Gold (L. A. Schmidt, Geschichte der Vandalen, Leipzig 1901, S. 187).

¹⁴Der lateinische Ausdruck *exsufflare* enthält eine Anspielung auf die Wiedertaufe, die die Arianer bei den übertretenden Katholiken vornahmen.

7. Kapitel (20—22). Auch Fulgentius wird mißhandelt Rückkehr in die Byzacena

Der heilige Fulgentius aber, ein Mann mit einem außerordentlich zarten Körper — er stammte ja aus vornehmer Familie —, konnte, als die brennende Qual des plötzlichen Schmerzes stets größer wurde, die wuchtigen Schläge kaum noch ertragen, wie er uns später selbst erzählte. Er gedachte also die Wut des tobenden Priesters womöglich zu besänftigen oder doch für eine Zeitlang abzulenken, bis sie wieder ausbreche, um in der Zwischenzeit aufzuatmen, damit die fortgesetzte Qual nicht unerträglich würde. „Ich will etwas sagen, wenn mir die Möglichkeit zum Reden gegeben wird“, rief er daher unter den Schlägen aus. Da gebot der Priester S. 69 den Schergen Einhalt, weil er glaubte, er wolle ein Geständnis machen, und befahl ihm, während die Züchtigung ausgesetzt wurde, zu sagen, was er wolle. Als nun der heilige Fulgentius mit den einschmeichelnden Worten seiner gewohnten Beredsamkeit die Geschichte seiner Wanderung zu erzählen begann, war der Priester erstaunt und für längere Zeit besänftigt durch die außerordentliche Lieblichkeit seiner Worte, so daß er beinahe gänzlich seine Grausamkeit vergaß. Er bewunderte die Beredsamkeit des heiligen Fulgentius, er beugte sich vor seiner Weisheit und schämte sich, da er einen großen Mann in ihm vermutete, seiner Gewalttätigkeit. Um jedoch seinen Leuten nicht zu zeigen, daß seine Bosheit besiegt sei, schrie er ihnen zu: „Schlagt wieder fest zu und zerfleischt den Schwätzer mit vermehrten Hieben! Ich glaube, er will auch mich verführen; ich weiß nicht, was er mit seiner weitschweifigen Erzählung bezwecken will.“ Von neuem entbrennt die wahnsinnige Wut seiner Peiniger, und der heilige Fulgentius wird von unzähligen Hieben zerfetzt.

Endlich schämte sich der Priester der von ihm verhängten Züchtigung, da er die Größe der lobenswerten Männer anerkennen mußte; er wagte nicht, sie noch länger in seinem Hause festzuhalten, sondern ließ sie in schimpflicher Weise kahl scheren, ihnen alle Kleider wegnehmen und sie dann nackt und mittellos aus seinem Haus treiben. Aber weder das Abscheren der Haare noch die Nacktheit trug ihnen Beschämung ein, sondern die Ertragung der Mißhandlung, die aus Haß gegen die Religion hervorgegangen war, schmückte die beiden Männer, die der Unterstützung durch die göttliche Gnade sicher waren, mit dem Merkmal des ersten Bekenntnisses für den Glauben. Sie verließen also das Haus des Priesters gleichwie die Stätte eines ruhmvollen Kampfes, mit den Lorbeeren eines herrlichen Sieges geschmückt. Als sie auf das Feld zurückgekehrt waren, wo man sie gefangen hatte, fanden sie die Goldstücke, die Abt S. 70 Felix, wie wir erzählt haben, weggeworfen hatte, vollzählig wieder. Fröhlichen Herzens nahmen sie diese an sich, als ob sie ihnen von der Hand Gottes zurückgegeben wären. Dann kehrten sie unter innigem Dank gegen Gott, der die Demütigen in all ihrer Trübsal tröstet, zu den Brüdern zurück, die in unmittelbarer Nähe geblieben waren.

Die Kunde von dieser grausamen Behandlung versetzte die ganze Umgegend in Trauer; sie gelangte sogar bis nach Karthago. Außer anderen erfuhren auch die falschen arianischen Bischöfe, der heilige Fulgentius sei schwer mißhandelt worden; und da der Bischof¹⁵ die Eltern des Fulgentius kannte und diesen selbst, als er noch Laie war, außerordentlich lieb gewonnen hatte, war er gegen den Priester seiner Religion und Diözese, der die Mißhandlung verursacht hatte, sehr aufgebracht. Er erklärte sich bereit, dem seligen Fulgentius Genugtuung zu verschaffen, wenn dieser eine Klage gegen den erwähnten Priester einreichen wolle. Viele redeten Fulgentius zu, dies zu tun; er aber sagte: „Einern Christen steht es nicht zu, in dieser Welt Vergeltung zu suchen. Gott weiß, wie er die Kränkungen seiner Diener strafen soll. Wenn jener Priester auf mein Betreiben hin für sein schweres Vergehen bestraft wird, haben wir den Lohn der Geduld bei Gott verloren; besonders deshalb, weil es vielen Schwachen Ärgernis bereiten wird, wenn ich, der ich zwar ein großer Sünder, aber Katholik und Mönch bin, mich an das Gericht eines arianischen Bischofs wende.“ Er wollte also nicht Böses mit Bösem vergelten; da er aber wußte, daß die Erhaltung seines Lebens für die Guten nötig sei, verließen sie, um nicht ein zweitesmal eine ähnliche Gewalttat von seiten der Häretiker zu erleiden, jene Provinz und kehrten schnell in die Gegend in der Nähe der eigenen Provinz zurück; S. 71 denn lieber wollten sie die Mauren zu Nachbarn haben als die Belästigungen der Arianer ertragen.

8. Kapitel (23—25). Gründung eines Klosters bei Mididi. Plan des Fulgentius, nach Ägypten zu reisen; Aufenthalt in Syrakus.

Bei der Stadt Mididi¹⁶ also begannen sie die Errichtung eines neuen Klosters, wo sie sich kurze Zeit dem Dienst Gottes und den Werken der Nächstenliebe widmeten, bis plötzlich der selige Fulgentius durch die Lektüre des wunderbaren Lebens der ägyptischen Mönche und begeistert von der geistlichen Betrachtung der Institutiones und Collationes¹⁷ nach den darin erwähnten Gegenden zu reisen beschloß. Zwei Gründe leiteten ihn bei dieser Absicht: zunächst, um dort nach Ablegung der Abtswürde ein demütiges Leben als Mönch zu führen, ferner, um sich den Gesetzen einer härteren Abtötung zu unterwerfen. Da sein Verlangen hätte vereitelt werden können, wenn es in die Öffentlichkeit gedrungen wäre, suchte er zunächst eine Gelegenheit, um nach Karthago zu kommen. Als er nun vor den Mauern dieser Stadt angelangt war, bestieg er in Begleitung eines einzigen Bruders, Redemptus mit Namen, den er sich zum Reisegefährten erwählt hatte, ein Schiff, um nach Alexandria zu segeln. Er hatte kein Geld mitgenommen, wie es für eine so weite Reise nötig ist, sondern voll festen Vertrauens auf Gott, der da reich ist, sang er fröhlich mit David: „Der Herr ist

¹⁵Gemeint ist wohl der arianische Bischof von Sicca Veneria.

¹⁶Mididi, heute Henchir Medded oder Midid, nördlich von Telepte, war zu jener Zeit Sitz eines Bischofs.

¹⁷Diese beiden Hauptwerke Cassians waren sehr geschätzt, besonders die Collationes, die von Benedikt und Cassiodor sehr empfohlen wurden.

mein Hirt, nichts wird mir mangeln!“,¹⁸ Von günstigen Winden getrieben, erreichte das Schiff glücklich den Hafen von Syrakus.

Gottes Vorsehung hatte ihn in diese Stadt geführt, in S. 72 der damals der selige Bischof Eulalius¹⁹ die katholische Kirche leitete, ein Mann von hervorragender Heiligkeit, bewundernswerter Gastfreundschaft und vollendeter Liebe; der Schatz der göttlichen Weisheit, den er, in seinem Herzen verborgen, treu verwaltete, bereicherte viele mit den ihm vom Herrn verliehenen Talenten. Vor allem zeichnete ihn aus die Tugend der Klugheit²⁰ und eine einzigartige Liebe zum Ordensstand; er hatte selbst ein Kloster, in dem er sich aufhielt, so oft er von kirchlicher Tätigkeit frei war.

Zu diesem Mann also kam der heilige Fulgentius; gleich den übrigen Pilgern wurde er mit liebevoller Gastfreundschaft aufgenommen. Aber nicht lange konnte er unbekannt bleiben. Denn schon bald entspann sich, wie es bei den Mahlzeiten eines Priesters üblich ist, ein Gespräch über göttliche Dinge, bei dem seine Rede sofort den Mann von außergewöhnlicher Weisheit verriet. An den gewählten Ausdrücken und überlegten Antworten erkannte der Bischof, daß sich unter dem Mönchsgewand ein großer Gottesgelehrter verberge; er schob es jedoch hinaus, ihn während der Mahlzeit in Anwesenheit der Gäste nach seiner Persönlichkeit und dem Grund seines Kommens zu fragen. Als aber der Bischof nach dem Essen in den Nachmittagsstunden in seinem Hause auf und ab ging und durch das Fenster schaute, sah er, wie Fulgentius gleich den übrigen ihn beobachtete. Sofort rief er ihn zur Seite und sprach: „Während des Mahles hast du angefangen, von den Institutiones und Collationes zu sprechen; bring mir, bitte, das Buch, wenn du es bei dir hast!“ Jener gehorchte der Aufforderung unverzüglich, brachte das Buch herbei und legte, als er darum gebeten wurde, mit seinen eigenen Worten den Inhalt dar. S. 73

Der heilige Eulalius bewunderte die Kenntnisse des jungen Mannes und fragte, erfreut darüber, einen solchen Gast in seinem Hause zu haben, ihn sorgfältig aus, warum er aus Afrika gekommen sei. Da jener fürchtete, für anmaßend zu gelten, wenn er den Plan «seiner Sehnsucht entdecke, gab er zur Antwort: „Ich suche meine Eltern, die, wie ich gehört habe, als Fremde in jener Gegend leben.“ In Wahrheit suchte er ja seine Eltern, deren bewundernswerte Lebensweise er nachzuahmen sich bemühte.

Der Bischof merkte, daß die Antwort unklar war, und fragte den anderen Bruder, der ein einfältiger Mann war, nach den Gründen der ganzen Reise. Da mußte Fulgentius, dessen Absichten nun zu seinem Heile verraten waren, ohne Umschweife die Wahrheit eingestehen; er sagte, er wolle sich in die äußerste Einöde der Thebais begeben, um dort, wie es in

¹⁸Ps. 22, 1.

¹⁹Eulalius, der Überlieferung nach der 21. Bischof von Syrakus, ist uns sonst nur noch bekannt als Teilnehmer der im Jahre 502 abgehaltenen römischen Synode, auf welcher die Wahl des Papstes Symmachus bestätigt wurde.

²⁰Über discretio als Inbegriff monastischer Tugend vergleiche Lapeyre, St. Fulg. S. 135.

dem Buche heiße, für die Welt abgestorben zu leben, wo eine größere Zahl enthaltsamer Männer «einem Vorsatz keine Hindernisse in den Weg legen, sondern wohl vielmehr zum Ansporn dienen werde. „Du tust recht“, erwiderte der Bischof, „wenn du dich bestrebst, nach größerer Vollkommenheit zu trachten; aber du weit, daß es unmöglich ist, ohne Glauben Gott zu gefallen.²¹ Die Länder aber, in die du reisen willst, sind durch ein gottloses Schisma²² von der S. 74 Gemeinschaft mit dem heiligen Petrus getrennt. Alle Mönche dort, deren bewundernswerte Abtötung gerühmt wird, werden die Geheimnisse des Altars nicht mit dir gemeinsam haben. Welchen Nutzen wirst du also davon ernten, deinen Leib mit Fasten zu züchtigen, während deine Seele, die doch viel wertvoller ist als der Leib, die geistigen Tröstungen entbehren wird? Kehre um, mein Sohn, damit du nicht im Streben nach größerer Vollkommenheit Gefahr leidest am rechten Glauben! Denn auch ich habe einst als Jüngling, bevor die Gnade mich Unwürdigen zum bischöflichen Ehrenamt berief, lange Zeit daran gedacht, meinen Vorsatz nach einem heiligen Ordensleben in den Klöstern eben dieser Gegend auszuführen, aber dieser Grund hat mich zurückgehalten, mein Vorhaben zu vollbringen.“

Der heilige Fulgentius stimmte den Mahnungen und dem klugen Rat des Vaters bei; er gab seinen heißen Plan auf und ließ sich überreden, einige Monate in Syrakus zu verbringen, indem der heilige Eulalius für seine Ernährung und entsprechende Unterkunft aufkam. Da aber große Seelen nie untätig sind, bte er unausgesetzt Werke der Nächstenliebe, indem er sogar in der kleinen Gastzelle, die ihm zugewiesen war, vielen Besuchern Gastfreundschaft erwies. Der Fremdling, der selbst auf die Hilfe eines anderen angewiesen war, nahm Fremde auf. Der heilige Eulalius bewunderte die übergroße Güte seines Herzens und ward von großer Freude erfüllt, wenn er sah, wie der heilige Fulgentius, dem er in seiner Dürftigkeit den täglichen Unterhalt reichte, andere Arme mit Lebensmitteln beschenkte. Und wenn man sagen darf, daß die Großen noch größer werden durch die Gegenüberstellung mit den Kleinen, so nahm auch der heilige Eulalius, so vollkommen er auch durchaus in seinem Verhalten gegen die Armen war, im Hinblick auf die Liebeswerke des heiligen Fulgentius von Tag zu Tag an Barmherzigkeit und Freigebigkeit zu. S. 75

²¹Hebr. 11, 6.

²²Kaiser Zeno hatte im Jahre 482 versucht, die Anhänger und Gegner des Konzils von Chalcedon durch das sog. Henotikon zu einigen. Die Mehrzahl der orientalischen Bischöfe nahm diese Einigungsformel an. Da sie zwar die Irrlehre des Eutyches verwarf, aber das Chalcedonense ziemlich offen preisgab und über die Frage der beiden Naturen in Christus einfach hinwegging, wurde sie 484 von Papst Felix III. verworfen. Andererseits sagten sich trotz der Zugeständnisse an die Irrlehre viele strenge Monophysiten, besonders Mönche, von dem Patriarchen Petrus Mongus, der am Henotikon mitgearbeitet hatte, los und gründeten die monophysitische Sekte der Akephalen. Das Schisma wurde erst im Jahre 519 durch ein Edikt des Kaisers Justin I. beigelegt.

9. Kapitel (26—27). Besuch bei Bischof Rufinianus. Reisenach Rom. Einzug des Königs Theodorich.

Als nun der Winter jenes Jahres vorüber war, fühlte der selige Fulgentius das lebhaftere Verlangen, den Bischof Rufinianus,²³ der sich von der Zusammenkunft in Byzacium durch die Flucht über das Meer der grausamen Verfolgung entzogen hatte und nun auf einer kleinen Insel in der Nachbarschaft Siziliens lebte, unverzüglich aufzusuchen, um, durch seine Ermahnungen zum zweiten Mal bestärkt, zu erkennen, was er tun sollte. Dies hatte er im Sinn, nicht, weil er dem Bischof Eulalius weniger Vertrauen geschenkt hätte, sondern weil er in Zweifelsfällen es für das Nützlichste hielt, stets die Ansicht vieler Ratgeber einzuholen. Nach langer, mühevoller Fußwanderung kam er an den Ort in Sizilien, welcher der Insel, auf der der heilige Rufinianus wohnte, am nächsten lag; auf einem kleinen Boot ließ er sich übersetzen und suchte sofort den verehrungswürdigen Bischof auf. Als nun dieser ihm gleichfalls von der Reise nach Ägypten abriet, beschloß er, unverzüglich in sein eigenes Kloster zurückzukehren, zuvor aber die Grabstätten der Apostelfürsten zu besuchen. Nachdem er also eine günstige Fahrgelegenheit gefunden hatte, gelangte er nach Rom; voll freudiger Eile betrat er die Stadt, die nach dem einstimmigen Zeugnis der weltlichen Schriftsteller stets gefeiert wird und mit Recht die Hauptstadt der Welt heißt. Damals herrschte in der Stadt laute Festesstimmung: der römische Senat und das Volk waren voll Freude über die Anwesenheit des Königs Theodorich.²⁴ So kam es, daß der heilige Fulgentius, dem einst die Welt gekreuzigt war, nach der Verehrung der heiligen Stätten der Märtyrer und demü- S. 76 tiger Begrüßung aller Diener Gottes, die er in dieser kurzen Zeit kennen lernte, am Platz der sogenannten „Goldenen Palme,“²⁵ wo König Theodorich eine Ansprache hielt, den römischen Senat in seinem Glanz und den Adel im Schmuck seiner verschiedenen Klassen sah» Als er mit seinen reinen Ohren die schmeichlerischen Zurufe des freien Volkes vernahm, lernte er die Nichtigkeit des glanzvollen Pompes dieser Welt kennen. Aber er fand an dem Anblick dieses Schaugepräges keine Freude und ließ sich nicht verführen durch irdische Eitelkeiten, sondern er entbrannte vielmehr bei diesem Schauspiel von inniger Sehnsucht nach dem Glück des himmlischen Jerusalem; und mit heilsamen Worten sprach er zu den anwesenden Brüdern: „Wie herrlich muß das himmlische Jerusalem sein, wenn schon das irdische Rom in solchem Glanz erstrahlt! Und wenn in dieser Welt denen, die die Eitelkeit lieben, so große Ehren zuteil werden, welche Ehre und welcher Ruhm wird dann den Heiligen verliehen werden, die der Wahrheit dienen!“

²³Unter den Teilnehmern des im Jahre 484 unter Hunerich abgehaltenen Religionsgesprächs wird Rufinianus Victorianensis an 88. Stelle genannt.

²⁴Der Einzug Theodorichs in Rom fand im Jahre 500 statt.

²⁵Die palma aurea befand sich wahrscheinlich im secretarium des alten Senatsgebäudes auf dem Forum Romanum.

10. Kapitel (28). Fulgentius kehrt nach Afrika zurück; Silvester schenkt ihm ein Grundstück für ein Kloster.

Noch viele andere derartige fromme Gespräche führte der heilige Fulgentius an jenem Tag, Bald segelte er, von heißer Sehnsucht nach seinem Kloster erfüllt, in rascher Fahrt über Sardinien nach Afrika. Seine Mönche vermochten es vor übergroßer Freude kaum zu glauben, daß der heilige Fulgentius zurückgekehrt sei. Die heilige Gemeinschaft wußte in der Tat nicht, was sie zuerst tun solle, ob sie sich über die Abwesenheit ihres Vaters beklagen oder lieber über seine Anwesenheit freuen solle. Keiner wagte jedoch, ihm Vorwürfe zu S. 77 machen, weil er fortgegangen war, sondern alle beeilten sich vielmehr, Gott für seine Rückkehr zu danken. In die Freude der Mönche stimmten auch die Laien mit ein; alle ehrbaren und angesehenen Männer freuten sich, daß der selige Fulgentius, der von Gott vorherbestimmte Lehrer der afrikanischen Kirche, sich nicht lange jenseits des Meeres aufgehalten hatte. In heiligem Wetteifer beeilte sich jeder einzelne, größere Beweise der Anhänglichkeit zu erbringen, um das Herz des Heimgekehrten zu erfreuen. Von einem ausgezeichneten Christen, dem ersten Mann der Provinz Byzacena, Silvester²⁶ mit Namen, wurde ihm ein für die Errichtung eines Klosters geeignetes Grundstück geschenkt, dessen fetter, fruchtbarer Boden sich zur Anlegung von Gärten eignete, die einen reichen Ertrag versprachen; noch wertvoller erschien der Umstand, daß das Land vom Schauplatz kriegerischer Kämpfe weit entfernt lag und so die volle Sicherheit ungestörten Friedens bot. Auch wohnten auf den benachbarten Gutshöfen viele vornehme Leute, deren häufige Geschenke den Mönchen einen hinreichenden Lebensunterhalt versprachen, so daß ihnen in ihrem Streben nach dem Reiche Gottes keine Sorge für die irdischen Dinge sich hindernd in den Weg stellte.

11. Kapitel (29). Fulgentius wird der weltlichen Sorgen in der Leitung des neugegründeten Klosters überdrüssig.

Mit Freude nahm der heilige Fulgentius das fromme Angebot des gottesfürchtigen Mannes an und gründete sofort auf dem ihm überlassenen Boden ein Kloster. Mit frommen Ermahnungen lud er sehr viele zum Eintritt in den Ordensstand ein, vermehrte die Zahl der S. 78 Mönche und wurde so der Vater einer großen Ordensgemeinde. So sehr er da nun wünschte, sich stets der Betrachtung der geistlichen Wahrheiten zu widmen, wurde er doch notgedrungen durch größere irdische Sorgen abgelenkt; und wenn er in der Liebe zur Wahrheit heilige Ruhe suchte, mußte er doch aus Liebe zu den Mitbrüdern sich mit vielen Geschäften beladen. Daher sehnte er sich bisweilen, von Liebe zum beschaulichen Leben getrieben, danach, sich einzig der heiligen Lesung und dem Gebet zu widmen. Lange Zeit dachte er nach, auf welche Art er die Bürde, die auf ihm ruhte, abwerfen und lieber selbst

²⁶Lapeyre (St. Fulg. S. 139) sieht in dem primarius Silvester den Statthalter der Provinz Byzacena.

unter der Regel anderer leben als ihnen eine Lebensregel vorschreiben sollte; denn er hielt es nach dem Gebot des Herrn für nützlicher, dem Befehl anderer zu gehorchen als selbst Untergebenen zu gebieten. Nachdem er längere Zeit nachgedacht hatte, faßte er plötzlich folgenden Entschluß.

12. Kapitel (29—31). Fulgentius lebt als einfacher Mönch in einem Kloster bei Junca.

Mitten in einem seichten Meerbusen, in nächster Nähe des Gestades von Junca,²⁷ zum größten Teil anstoßend an das Ufer von Bennefa,²⁸ liegt ein Kloster. Der enge Raum auf einer schmalen Klippe bietet keinen Platz für Gärten; man hat nicht einmal die bescheidene Bequemlichkeit, Holz oder Trinkwasser dort zu finden, sondern der notwendige Vorrat daran muß täglich auf kleinen Kähnen hinübergebracht werden. In diesem strengen Kloster wird die alte Zucht befolgt; die meisten S. 79 Mönche führen dort ein heiliges Leben von ihrer Jugend bis ins höchste Greisenalter und üben in rühmenswerter Weise die ihrem heiligen Stand entsprechenden Werke. Dort versahen damals zwei hervorragende, hochverdiente Priester, die durch ihr makellooses Alter in hohem Ansehen standen, das Amt des Abtes. Niemals verließen sie das Kloster, sondern widmeten sich der Heranbildung vieler zu kirchlichen Würden geeigneter Männer.

In dieses Kloster also begab sich heimlich der heilige Fulgentius. Dort in der großen Gemeinschaft legte er die Würde als Abt nieder. In der Schar der Mönche glänzte er unter den übrigen durch seine außerordentliche Wissenschaft und geistliche Beredsamkeit; in bewundernswerter Demut und einzigartigem Gehorsam aber machte er sich zum Diener aller, eingedenk jenes Satzes im Evangelium, den unser Herr spricht: „Ich bin nicht gekommen, meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“²⁹ Darum unterdrückte er alle Regungen seines eigenen Willens, widmete sich dem Fasten und Gebet, der Nachtwache und Enthaltbarkeit und schlug sich selbst mit den Lastern und weltlichen Begierden ganz und gar ans Kreuz. Freudig verrichtete er auch Handarbeiten. Er war ein geschickter Schreiber und flocht oftmals Fächer aus Palmenblättern; diese Beschäftigung hatte er bereits als Abt in seinem Kloster ausgeübt. Häufig beschäftigte er sich in seiner Zelle, auch vor den Mitbrüdern, mit geistlicher Lesung. So war er bei allen beliebt, geehrt und gern gesehen. Aber so große Freude nun in diesem Kloster herrschte, so plötzliche Trauer in seinem eigenen. Es freuten sich, die ihn aufgenommen, und es trauerten, die ihn verloren hatten. Ein neuer Wettstreit der Liebe erhob sich unter ihnen. Diese versuchten den

²⁷Junca, heute Ounga, war eine Küstenstadt der Byzacena, nach Prokop neun Tagereisen von Karthago entfernt. Noch am Ende des 9. Jahrhunderts war die Stadt Sitz eines Bischofs.

²⁸Auch Bennefa, heute vielleicht Oulet Khefifa, war Bischofssitz. Zu den Teilnehmern am Religionsgespräch vom Jahre 484 gehörte Hortulanus, der Bischof von Bennefa.

²⁹Joh. 6, 38.

neuen Mitbruder hartnäckig festzuhalten; jene aber baten flehentlich, ihnen den früheren Vater zurückzugeben. Die einen betrachteten seine Anwesenheit als eine Auszeichnung S. 80 für ihr Kloster, die anderen empfanden seine Abwesenheit als einen Verlust.

13. Kapitel (31—35). Fulgentius muß in sein früheres Kloster zurückkehren. Er wird zum Priester geweiht; der bischöflichen Würde sucht er sich durch die Flucht zu entziehen.

Der heilige Fulgentius aber, der lieber Schüler als Lehrer sein wollte, war damit einverstanden, dort zu bleiben, wo er Untergebener war, und scheute sich, dahin zurückzukehren, wo er der Vorgesetzte aller sein sollte. Da nun faßten der Abt Felix und alle Brüder, die er verlassen hatte, in ihrem Schmerz und ihrer Not einen Entschluß und wandten sich unter dem Schutz des heiligen Bischofs Faustus gegen die Mönche auf der Insel. Dieser machte sofort unter Berufung auf seine bischöfliche Autorität Anspruch auf Fulgentius, der sein Mönch sei;³⁰ er verlangte, daß er ihm zurückgegeben werde und sich an dem Ort aufzuhalten habe, den er bestimme. Diejenigen, die sich gegen diese Forderung auflehnen sollten, bedrohte er mit der Exkommunikation; er erklärte ferner, Fulgentius selbst sei, wenn er nicht Folge leiste, den Ungehorsamen gleich zu achten. Kurz: Fulgentius wird seinem früheren Kloster zurückgegeben und muß das Amt des Abtes wieder auf sich nehmen. Ferner weihte ihn der Bischof, damit er nicht wiederum in seinem geistlichen Streben wankend werde, kurz entschlossen zum Priester, damit er auf Grund seiner Würde als Abt und Priester sein Kloster in Zukunft S. 81 nicht mehr verlasse und auch nicht in einer anderen Kirche einmal zum Priester geweiht werden könne.

Der selige Fulgentius sah sich besiegt und ergab sich, mit Ehrenfesseln gebunden, nunmehr darein, seinem Kloster vorzustehen. Der Ruhm seines Namens wuchs ständig und verbreitete sich über alle afrikanischen Provinzen. Selbst im Gebiet der Nunter³¹ wurde er wie der eigene Bischof verehrt; und alle waren bereit, sobald die Möglichkeit, einen Bischof zu weihen, sich biete, mit ihrer Stimme und ihren Wünschen die höchste priesterliche Würde für Fulgentius zu beantragen und keinen anderen als ihn zum Bischof weihen zu lassen, Gott sah den Wunsch des Volkes, und auch Fulgentius blieb er nicht verborgen. Weil aber damals durch einen Befehl des Königs die Konsekration von Bischöfen verboten und es nicht möglich war, den verwaisten Gemeinden Hirten zu geben, fühlte er sich des Verbotes wegen in Sicherheit; er hielt es daher für unnötig, durch die Flucht einer Ehre

³⁰Das von Fulgentius nach seiner Rückkehr aus Rom gegründete Kloster lag zwar nicht in der Diözese des Faustus; da sich aber die Mönche als exempt von der Jurisdiktion des Diözesanbischofs betrachteten, konnten sie sich an Faustus wenden, von dem Fulgentius in den Ordensstand aufgenommen worden war.

³¹In manchen Handschriften wird der Name dieser Völkerschaft auch mit Inditi oder Vinti angegeben. Welche damit gemeint ist, läßt sich nicht bestimmen. Nach J. Lapeyre (St. Fulg. 145) könnte man vielleicht an die Nybgenii denken, die im Süden der Byzacena, zwischen Gafsa und Gabes, wohnten.

auszuweichen, die keiner weder verleihen noch annehmen durfte.

Schließlich aber faßte die heilige Schar der Bischöfe, die in ihrer Heimat hatten zurückbleiben dürfen, den gemeinsamen Plan, trotz des königlichen Verbotes an allen Orten Bischöfe zu weihen. Sie hofften, der Zorn des Königs werde sich, wenn er etwa auflodere, wieder legen, so daß die Geweihten unbehelligt in ihren Gemeinden leben könnten, oder, wenn der Sturm der Verfolgung aufs neue ausbreche, würden diejenigen sich die Krone durch das Bekenntnis des Glaubens erwerben, die sie des bischöflichen Amtes für würdig erachteten; sie würden leichter ihre bischöfliche Pflicht erfüllen und ihrem Volke inmitten der Trübsal Trost spenden. So kommt es plötzlich zu einer allgemeinen S. 82 Bewegung, indem die einzelnen Gemeinden miteinander wetteiferten, Priester und Diakone, und auf wen sonst die Wahl fiel, sogar unter Anwendung von Gewalt in aller Eile zum heiligen Dienst zu bestimmen und zu weihen; kein Platz wollte in diesem eifrigen Bestreben als lässig oder der letzte erscheinen.

Da nun kam der heilige Fulgentius den Wünschen der Wähler durch schnelle Flucht zuvor und verbarg sich in einem unbekanntem Versteck, so daß man ihn trotz eifrigen Suchens nirgendwo finden konnte. Die Gemeinde des Ortes, an dem sich sein Kloster befand, beabsichtigte deshalb, die Wahl hinauszuschieben, bis man den seligen Fulgentius gefunden habe. Aus Furcht jedoch, während des langen Suchens nach Fulgentius könne die Kunde von ihrem Vorhaben nach Karthago dringen und von dort ein neues königliches Verbot ergehen, ließen sich die Gläubigen mit Rücksicht auf die gebotene Eile bereden, einen anderen aus ihren Klerikern auszusuchen. So überließ der heilige Fulgentius an vielen Orten, an denen er der erste oder einzige Kandidat war, nachdem man ihn nicht hatte auffinden können, anderen die Möglichkeit, zur höchsten geistlichen Würde aufzusteigen.

Schon war fast die gesamte Provinz Byzacena mit neuen Bischöfen versorgt; nur wenige Bischofssitze waren unbesetzt geblieben. Aber die Grausamkeit des Königs erwachte von neuem, und er befahl, alle in die Verbannung zu schicken. An dem Konsekrator selbst, dem Primas Victor,³² wurde der Strafbefehl zuerst ausgeführt; er wurde von den ausgeschickten Häschern gefangen und nach Karthago geschleppt. So verwandelte sich, als nun allgemein noch größere Bedrängnis folgte, S. 83 die Freude über die vollzogenen Weihen in öffentliche Trauer,

Als nun der selige Fulgentius durch geheime Boten erfuhr, die Zeit der Bischofsweihen sei vorüber, kehrte er im Glauben, die nächstgelegenen Städte hätten ihren Bischof erhalten, wieder zurück, um die Leitung seines Klosters fortzuführen; er war außer aller Furcht und froh bei dem Gedanken, der Bürde des bischöflichen Amtes entronnen zu sein. In sei-

³²Da der Name Victor in jener Zeit sehr häufig vorkommt, ist es unmöglich, die Persönlichkeit des Primas der Byzacena eindeutig zu bestimmen, Lapeyre (a. a. O. 148) denkt an den Bischof von Nara, der in der Liste der Teilnehmer an dem Religionsgespräch von Karthago an elfter Stelle aufgeführt ist.

nem tieferen Ratschluß aber führte Gott seinen vorher gefaßten Plan zu Ende, demjenigen, dem er die Gabe der heilsamen Lehre geschenkt hatte, auch die Autorität des Lehramtes zu verleihen, damit dem katholischen Glauben der treueste Verteidiger gegen die Arianer nicht fehle. In der Zeit der Trübsal wollte er das Gefäß der Auserwählung nicht verbergen, durch das er seine Lehre zu verkünden beschlossen hatte.

14. Kapitel (35—36). Fulgentius wird trotz der Anfeindungen des Diakons Felix Bischof von Ruspe.

Noch war Ruspe,³³ eine bedeutende und durch seine vornehmen Einwohner hochangesehene Stadt, ohne Bischof, weil ein Diakon mit Namen Felix, der sich um diese Ehre bewarb, zurückgewiesen worden war. Wie er nun selbst dieser Würde unfähig war, wollte er sie auch keinen anderen empfangen lassen. Sein leiblicher Bruder, ein Freund des Prokurators, hatte der Bewerbung durch den Einfluß der weltlichen Macht Nachdruck zu verleihen versucht. Groß war daher der Schmerz der edlen Bürger, daß sie, die durch den Adel des Blutes die übrigen zu übertreffen schienen, allein ohne geistlichen Vater geblieben waren. Da verbreitete sich in ihrer Betrübniß plötzlich die den Tatsachen entsprechende Kunde, der selige Fulgentius, den so viele Gemeinden des höchsten priesterlichen Amtes für würdig erachtet hatten, sei während der Zeit der Weihen nirgendwo zu finden gewesen und einfacher Priester geblieben. Dadurch war er mit noch höherem Ruhm umkleidet, weil er so demütig das Streben nach größerer Ehre mit Füßen getreten hatte. So sehr die Anmaßung jenes Bewerbers ihnen mißfiel, so sehr waren sie voll des Lobes über Fulgentius, der diese Ehre von sich gewiesen hatte.

Allgemein war die Übereinstimmung, Fulgentius sei für sie aufbewahrt und daher trotz des Verlangens so vieler Gemeinden noch nicht zum Bischof geweiht worden. Ohne Wissen des heiligen Fulgentius also wird der Primas Victor, der sich auf dem Wege nach Karthago befand, von den Bewohnern von Ruspe gebeten, den benachbarten Bischöfen die Erlaubnis zur Weihe des Fulgentius zu erteilen. Nun sammelt sich eine ungestüme Volks-schar, und plötzlich wird Fulgentius, den man mit einem Augenleiden behaftet in seiner Zelle trifft, überfallen, festgehalten und weggeführt und nicht mit Bitten, sondern mit Gewalt zum Bischof gemacht. Vom Kloster weg wurde er zu dem mit der Weihe beauftragten Bischof geführt und so zum Vater eines unbekanntes Volkes eingesetzt, so daß an ihm je-

³³Über die Lage der ehemaligen Stadt Ruspe sind die Meinungen noch geteilt. Nach Lapeyre (a. a. O. 148) ist es wohl mit dem heutigen Henchir Sbia in der Nähe von Ras-Kaboudia, südlich von Monastir, identisch, wo Belisar im Jahre 533 seine Truppen landete. Die Ausgrabungen in der Umgebung von Ras-Kaboudia, durch welche reiche archäologische Funde ans Tageslicht gefördert wurden, bestätigen die Angaben der Vita, nach denen in römischer Zeit in dieser fruchtbaren Gegend eine zahlreiche Bevölkerung ansässig war.

nes prophetische Wort sich zu erfüllen schien: „Ein Volk, das ich nicht kannte, dient mir.“³⁴

Der außerordentlich liebenswürdige Anblick des weisen Mannes vermehrte noch die Begeisterung des Volkes, das ihn erwählt hatte, und jeder, der den unbekanntenen Bischof sah, schloß ihn wegen der gewinnenden Schlichtheit seiner Kleidung und seines bescheidenen Auftretens in sein Herz. Sobald er aber bisweilen, wenn die Umstände es erforderten, das Wort ergreifen mußte, dann hing das ganze Volk an seinen Lippen; aus seiner väterlichen Redeweise erschloß es, in welcher Gesinnung ihr geistlicher Lehrer es in Zukunft unterweisen werde. Daher strömte an allen Orten, an denen er vorüberzog, das Volk zusammen, um seine Verehrung zu bekunden und der Kirche von Ruspe Glück zu wünschen, daß sie, wenn auch erst später als die übrigen, einen umso besseren Bischof bekommen habe.

Als nun der Diakon erkannte, daß all seine Anstrengungen um die Erlangung der Bischofswürde gänzlich gescheitert seien, brach er schließlich, was ihm nach seiner Enttäuschung allein noch übrig blieb, in unbändige Wut aus. Zuletzt brachte er eine große Schar zusammen und legte, wie der heilige Psalmist sagt, dem heranziehenden Sohn des Friedens einen Stein des Anstoßes neben den Weg.³⁵ Der feindselige Nebenbuhler besetzte also den Weg, den der auserwählte Diener Gottes nehmen mußte. Aber Christus eilt an allen Orten einfältigen Seelen zu Hilfe; und kein Mensch hat die Macht, die Wahl eines Bischofs zu verhindern, die nicht vom Ehrgeiz erstrebt ward. Auf eine unerklärliche Warnung des Heiligen Geistes hin schlug das Volk, das im Zuge voranging, einen anderen Weg ein und erhob den seligen Fulgentius, während noch sein Feind am Wege lauerte, auf den bischöflichen Thron. Noch an demselben Tage wurde das heilige Opfer mit großer Feierlichkeit dargebracht; das ganze Volk empfing aus den Händen des heiligen Fulgentius die heilige Kommunion und begab sich dann froh nach Hause.

Als der Diakon dies nachher vernahm, beugte er sich, wenn auch zu spät, unter den göttlichen Willen. Als er S. 86 nun nach Hause zurückkehrte, nahm ihn Fulgentius mit Güte, Freundlichkeit und Milde auf und weihte ihn später sogar zum Priester. Aber sehr bald verhängte die göttliche Gerechtigkeit die verdiente Strafe. Der Diakon, der nun Priester war, starb innerhalb eines Jahres, und der Prokurator, sein Gesinnungsgenosse, verarmte; so erlitten die zeitliche Strafe für ihren Frevelmut, denen Gott in seiner Macht im zukünftigen Leben die Gnade der himmlischen Verzeihung zu schenken vermag.

Wir haben diese Tatsache deshalb für erwähnenswert gehalten, um zu zeigen, wie dadurch das Ansehen des heiligen Fulgentius bei den einzelnen stieg, da sie sehen mußten, wie die göttliche Strenge bei jenen wachsam eingegriffen hatte.

³⁴Ps. 17, 45.

³⁵Ps. 139, 6.

15. Kapitel (37). Lebensweise des Bischofs Fulgentius.

Inzwischen übernahm der heilige Fulgentius das bischöfliche Amt mit größter Demut und ohne Überhebung, während an seinen Widersachern die Strafe Gottes sichtbar wurde. Aber obgleich er Bischof geworden war, hörte er doch nicht auf, Mönch zu sein; auch nach Annahme der bischöflichen Würde behielt er alle Gewohnheiten seines früheren Standes bei. Diese treue Beobachtung der monastischen Lebensweise verlieh seiner bischöflichen Würde noch helleren Glanz. Nie stand sein Sinn nach kostbaren Kleidern, nie unterließ er das tägliche Fasten, nie aß er, selbst wenn Gäste da waren, fein zubereitete Speisen; und nicht einmal dadurch, daß er sich beim Ausruhen niederlegte, wollte er von seinem strengen Vorsatz abweichen.

Im Sommer wie im Winter begnügte er sich mit einem, noch dazu ganz geringen Leibrock. Niemals bediente er S. 87 sich wie die übrigen Bischöfe, des Orariums;³⁶ wie ein Mönch trug er einen ledernen Gürtel. In seinem Streben nach Einfachheit fühlte er gegen prächtige Kleidung einen solchen Abscheu, daß er nicht einmal das gewöhnliche Schuhwerk der Kleriker anzog; im Winter trug er ganz derbe Stiefel, im Sommer einfache Halbschuhe.³⁷ Innerhalb des Klosters trug er bisweilen Sandalen, häufig ging er barfuß. Weder trug er selbst eine Kukulie von kostbarem Stoff oder auffallender Farbe, noch erlaubte er es seinen Mönchen. Unter der Kukulie trug er ein schwärzliches oder weißes Pallium.³⁸ Wenn die Witterung es erlaubte, war er im Kloster bloß mit dem Pallium bekleidet. Mit entblößten Schultern jedoch wurde er nie von uns gesehen, und selbst beim Schlafen legte er den Gürtel nicht ab. In treuer Beobachtung der Abtötung, zu der er sich vor Gott verpflichtet hatte, feierte er in demselben Gewand, das er während des Schlafes trug, auch das heilige Opfer; denn er pflegte zu sagen, bei der Darbringung des Meßopfers müsse man die Herzen, nicht die Kleider ändern.

16. Kapitel (38—39). Speise und Trank und Beschäftigung des Fulgentius. Gründung eines neuen Klosters in Ruspe

Diesen heiligen Priester konnte keiner jemals dazu bringen, Fleisch irgendwelcher Art zu genießen; er ernährte sich vielmehr nur von Gemüse, Graupen und Eiern. Öl verschmähte er, solange er jung war; und erst in seinem Alter ließ er sich Öl über die Mahlzeiten gießen, und selbst dazu mußte er überredet werden, damit nicht die zunehmende Schwäche der Augen ihn beim S. 88 Lesen hindere. Vom Wein enthielt er sich in gesunden Tagen ganz und gar. Wenn er jedoch bei einer Unpäßlichkeit sich nötigen ließ, etwas Wein zu

³⁶Das Wort orarium war auch in Spanien und selbst in Rom als Bezeichnung für das bischöfliche Pallium gebräuchlich.

³⁷Der Unterschied zwischen caligae und caligulae ist nicht genau zu bestimmen.

³⁸Das Pallium entsprach der römischen Toga.

nehmen, schüttete er nur ein bißchen Wein in einen mit Wasser gefüllten Becher, um von dem Geschmack und Duft des Weines keinen Genuß zu haben.

Bevor die Nachtwachen von den Brüdern angekündigt wurden, war er selbst, der stets mit dem Herzen und dem Körper wachte, mit Gebet, Lesen oder Diktieren beschäftigt, oder er gab sich allein der geistlichen Betrachtung hin, weil er wußte, daß er den ganzen Tag hindurch mit den Angelegenheiten der Gläubigen beschäftigt war. Bisweilen stieg er in die Kirche hinab, um mit den Dienern Gottes die Metten zu beten; aber in viel verdienstvollerer Weise beobachtete er persönlich durch die angeführten Beschäftigungen die Nachtwachen.

Nirgends wollte er ohne die Gesellschaft der Mönche leben. Darum bat er die Bürger von Ruspe nach seiner Weihe zum Bischof um diese erste Gefälligkeit, ihm einen zum Bau eines Klosters geeigneten Platz zu schenken. Da nun bot unter vielen andern Bürgern, die sich beeilten, dem Verlangen des edlen Bischofs nachzukommen, ein gewisser Posthuvianus, ein eifriger Katholik und hochangesehener Bürger, verehrungsvoll sein in der Nähe der Kirche gelegenes Grundstück zum Geschenk an, wo Pinien, die sich in die Lüfte erhoben, die Annehmlichkeit eines grünen Haines boten. Mit großer Freude nahm Fulgentius den Platz an, dessen Bäume, wie er sah, für den künftigen Bau notwendig waren; und sofort überredete er den heiligen Abt Felix, mit der größten Zahl seiner Klosterfamilie zu ihm zu kommen; nur eine ganz kleine Schar von Brüdern ließ er in jenem Kloster zurück, denen er einen gewissen Vitalis zum Vorsteher gab. Fulgentius ordnete an, daß die beiden Klöster nach ein und demselben Gesetz der Liebe leben und so einträchtig unter sich verbunden sein sollten, als **S. 89** ob sie nicht räumlich voneinander getrennt wären. Wenn Christus in dem einen oder dem anderen Kloster neue Mönche zum Ordensstand berufen sollte, wolle man die gleiche Zeit des Eintrittes und die gleiche Lebensweise gegenseitig beobachten. Und wenn die Mönche, jedoch nur auf Befehl ihrer Oberen, gegenseitig zum Besuch kämen, sollten sie nicht wie Gäste, sondern wie Mitglieder ein und desselben Klosters aufgenommen werden. Unter der gemeinsamen umsichtigen Leitung des seligen Fulgentius sollten sie mit kindlicher Anhänglichkeit ihrem geistlichen Vater ergeben sein. So traf der heilige Fulgentius alle Anordnungen, um nach Übernahme der Bürde, Kleriker zu leiten, den Trost des Umganges mit den Mönchen nicht zu verlieren.

17. Kapitel (40—41). Fulgentius wird nach Sardinien verbannt.

Inzwischen kamen plötzlich Häscher des grausamen Königs, um auch den edlen Bekenner Christi zu verhaften und mit den übrigen Bischöfen in die Verbannung nach Sardinien zu schleppen. In aller Eile wurde er fortgeführt. Wenn es ihn auch schmerzte, daß seine Gemeinde, die bisher noch nicht durch seine Ermahnungen und Predigten belehrt worden war, in Zukunft verwaist sein werde, so überwand er doch voll heiliger Weisheit die Trauer darüber durch die noch größere Freude, daß er an einem so glorreichen Bekenntnis teil-

haben durfte. Begleitet von den Mönchen und Geistlichen, eilte der herrliche Lehrmeister beider Stände unter den Tränen aller Laien vom Sitz der Ehre zum Schauplatz des heiligen Kampfes, bereit, dem katholischen Glauben mit freimütigem Sinn und lauter Stimme vor Königen und Mächten Zeugnis zu geben. Karthago nahm ihn bei seiner Ankunft auf und verkostete in einigen wenigen seiner Bürger die Frucht seiner Bekanntschaft. Es brachte ihm S. 90 zahlreiche Geschenke, die der heilige Fulgentius für jenes Kloster bestimmte, dessen Bau er angeordnet hatte.

Er selbst bestieg in äußerster Armut, gemartert an Leib und Seele, das Schiff; mit sich führte er den reichen Schatz einer einzigartigen Wissenschaft, aus dem er alle überall, wohin er kam, mit unerschöpflicher Freigebigkeit speiste. Unter den anderen Bischöfen, mit denen er die gemeinsame Verbannung teilte, war er dem Weihealter nach der jüngste; aber an Tugend der Geduld und Liebe war er nicht der letzte. Wenn in Zweifelsfällen, wo besonders Rat gesucht wurde, die seligen Bekenner über den gemeinsamen Nutzen unter sich berieten, saß er zwar an letzter Stelle; jedoch selbst der Primas und alle Bischöfe nach ihm wünschten seinen Rat zu hören und nach ihm zu handeln, obgleich jener nichts aus eitler Ruhmbegierde für sich in Anspruch nahm, sondern den älteren Bischöfen die ihnen zukommende Ehrerbietung erwies.

Wenn er einmal auf eine Anfrage eine Antwort geben mußte, so war er doch stets bereit, sich der Ansicht der anderen zu fügen, um nichts gegen ihren Willen zu erzwingen. Wenn es aber nach langwierigen Verhandlungen zu einem gemeinsamen Entschluß gekommen war, wurde es der Beredsamkeit des seligen Fulgentius überlassen, ihn dem Verständnis der übrigen begreiflich zu machen.

18. Kapitel (41—42). Fulgentius als Sekretär der verbannten Bischöfe

So oft durch ein Schreiben von jenseits des Meeres über den Glauben oder verschiedene andere Dinge Anfragen an die Bischöfe ergingen, gehörte es zu seinen Obliegenheiten, in ihrer aller Namen die Antwort zu erteilen. So also, wie Aurelius seligen Andenkens, der Bi- S. 91 schof von Karthago,³⁹ unter anderen Auszeichnungen auch die genoß, allein die von einem afrikanischen Konzil erlassenen Briefe zu verfassen, so hatte jener die Ehre, die von jenem Konzil abzusendenden Briefe selbständig auszufertigen. Denn sechzig und noch mehr Bischöfe⁴⁰ trugen damals gemeinsam die Fessel der Verbannung, denen Fulgentius seinen Mund und seinen Geist lieh. Daher wurden bei Antwortschreiben auf Anfragen die Namen sämtlicher Bischöfe im Eingang aufgezählt, der Inhalt aber stammte ganz aus der

³⁹Aurelius, Bischof von Karthago und Primas von Afrika, war ein intimer Freund des heiligen Augustinus und sein Helfer im Kampf gegen die Donatisten. Er berief mehr als zwanzig Synoden, meist nach Karthago, die sich mit dem donatistischen Schisma und seit 411 auch mit der pelagianischen Irrlehre befaßten.

⁴⁰Nach den Angaben Viktors von Tonnena waren es 120, nach anderen Schriftstellern sogar 220 Bischöfe. Papst Symmachus unterstützte sie jährlich mit Geld und Kleidern.

Feder des heiligen Fulgentius.

Außer diesen Briefen von öffentlicher Bedeutung baten einzelne Bischöfe, wenn einer seine ferne Herde zurechtweisen oder ermahnen wollte, den heiligen Fulgentius darum und erfüllten so durch seinen Mund die Pflichten ihres Amtes.

O wunderbarer Mann, der nicht sich allein, sondern allen gehörte! Die Kirche von Ruspe allein hatte die Vergünstigung, ihn als Lehrer zu besitzen, aber der größte Teil der Provinz Byzacena lebte von den Worten seines Mundes. Wer in einer Diözese eines der verbannten Bischöfe Unruhe zu erregen oder die Weisungen seines Bischofs zu mißachten sich erlaubte, wurde durch einen Brief des heiligen Fulgentius so heilsam zurechtgewiesen, daß er sofort auf Genugtuung bedacht war, über das Meer fuhr und sich seinem Bischof stellte, von dem er durch das Eintreten desselben Fulgentius, dessen kraftvolles Wort er in dem Exkommunikationsurteil verspürt hatte, nach heilsamer Verdemütigung Verzeihung [S. 92](#) erlangte. Denn der heilige Fulgentius war Richter und Fürsprecher in einer Person; Richter im Namen seines Amtsbruders, Fürsprecher für den Untergebenen. Er schwang das Schwert gegen das starre Haupt der Stolzen; und ebenso reichte er in seiner Güte die Arznei, um die Verzagtheit der um Verzeihung Flehenden zu heilen.

19. Kapitel (43). Gründung eines Klosters in Calaris

Im Anfang seiner ehrenvollen Verbannung konnte er kein Kloster gründen, da er nur wenige Mönche bei sich hatte. Da er aber ohne klösterliche Gemeinschaft nicht leben konnte, überredete er seine Mitbischöfe Illustris und Januarius,⁴¹ mit ihm ein gemeinsames Leben zu führen. Ihnen diente er in einzigartiger Liebe und brachte in seiner Weisheit eine Gemeinschaft zustande, die einem großen, aus Mönchen und Klerikern bestehenden Kloster glich. Gemeinsam war ihnen nämlich die Mahlzeit, gemeinsam die Vorratskammer, gemeinsam das Gebet und die Lesung. Keiner erhob sich anmaßend über den Mitbruder, keiner war in besonderer Weise für die eigenen Brüder besorgt, sondern jene Mönche, die unter der Leitung des heiligen Fulgentius standen, beobachteten das Gesetz einer strengerer Enthaltensamkeit, da sie nichts ihr eigen nennen und auch unter den anderen Klerikern nicht nach der Lebensweise der Kleriker leben durften. So weise war die Leitung des heiligen Fulgentius, mit der er durch seine geistlichen Unterweisungen die Herzen seiner Untergebenen von den irdischen Vergnügungen [S. 93](#) zu den geistigen und himmlischen Freuden erhob, daß die Strenge ihres guten Vorsatzes anhielt und sie sich nicht durch die Schlawheit schwacher Brüder verleiten ließen, die das Beispiel, welches sie täglich vor Au-

⁴¹Der Bischof Illustris ist uns sonst nicht bekannt. Januarius ist wahrscheinlich der in der *notitia provinciarum* vom Jahre 484 an 50. Stelle aufgezählte Januarius Jacterensis. Sein Name findet sich auch am Ende des *libellus fidei catholicae*, den die katholischen Bischöfe auf dem Religionsgespräch in Karthago verlasen; hier heißt er Januarius Zatterensis. Die numidische Stadt Zattara heißt heute Kefbou Zioun.

gen sahen, nicht nachahmen wollten.

Wer wäre imstande, nach Gebühr das Lob jenes Klosters zu verkünden! Jenes Haus war damals das Orakel der Stadt Calaris.⁴² Dorthin wandten sich die Betrübten, um Trost zu finden; dort wurde Frieden und Eintracht zwischen Feinden wiederhergestellt; diejenigen, die ein eifriges Verlangen nach Erkenntnis des Wortes Gottes trugen, erbaute dort der Herr durch eine tiefgründige Auslegung, Für die Vornehmen war es ein Genuß, wenn möglich, den heiligen Fulgentius täglich bei seinen Vorträgen zu sehen; die Armen konnten dort ein leibliches Almosen erbitten, um zugleich damit auch eine geistliche Lehre zu erhalten. Denn häufig veranlaßte der heilige Fulgentius diejenigen, die er durch seine große Freigebigkeit vom leiblichen Hunger befreite, durch seine weisen Ermahnungen dazu, der Welt zu entsagen, und, wenn sie auch nichts ihr eigen nannten, auf den Willen nach Besitz zu verzichten. So leidenschaftlich war er bestrebt, stets neue Brüder für das klösterliche Leben zu gewinnen, daß er, obwohl er wußte, daß er ganz allen gehöre, dennoch wünschte und darauf ausging, alle für die Lebensweise der Mönche zu gewinnen. Die Kunde davon verbreitete sich von Tag zu Tag mehr und erregte noch größere Freude bei den Christen der Kirche von Karthago, denen zuverlässige Zeugen, die aus jener Provinz kamen, das Lob des Fulgentius verkündeten, von dem sie sich durch eigene Anschauung nicht überzeugen konnten. S. 94

20. Kapitel (44—45). Fulgentius wird von König Thrasamund nach Karthago berufen.

Inzwischen blieb die Gesinnung des Königs Thrasamund gegenüber der katholischen Religion unversöhnlich und seine Erbitterung unvermindert. Durch harte Verfolgungen oder heuchlerische Machenschaften suchte er die Katholiken bald mit Gewalt zu zwingen, bald mit Versprechungen einzunehmen, die Wesensgleichheit Christi mit Gott Vater zu leugnen. In der Absicht, eine noch größere Menge zu täuschen, begann er den Anschein zu erwecken, als forsche er aufrichtig nach der Begründung der katholischen Religion; er war nämlich überzeugt, daß sich niemand finden lasse, durch dessen Darlegungen er seines Irrtums überführt werden könne. Vielen Leuten legte er die Fallstricke seiner törichten Fragen; und wenn eine Antwort darauf gegeben wurde, mißachtete er sie weder noch wies er sie zurück, sondern hörte anscheinend geduldig zu und rühmte sich am Ende, es könne ihm keine befriedigende Auskunft erteilt werden. Und in Wahrheit, wer hatte es vermocht, seinem verstockten Herzen das Licht der Wahrheit zu zeigen? Sein Verhalten hatte jedoch die Wirkung, daß sehr viele durch die von Gott herbeigeführten Gelegenheiten, die Irrtümer des wissenschaftlich interessierten Königs zu widerlegen, ihrem Glauben mit noch größerer Standhaftigkeit anhingen. Auf seine wiederholten Fragen, wer am besten

⁴²Calaris, heute Cagliari, liegt am gleichnamigen Vorgebirge auf Sardinien.

mit evidenten Beweisen die Wahrheit des katholischen Dogmas verteidigen könne, wird ihm schließlich geantwortet, unter den verbannten Bischöfen sei der heilige Fulgentius, ein Mann von vollendetem Wissen und gnadenvollem Tugendwandel, imstande, mit seiner Weisheit und Beredsamkeit die Fragen des Königs zufriedenzustellen.

Der König war sofort begierig, den Bischof auf die Probe zu stellen, dem die gesamte Kirche ein so ehren- S. 95 volles Zeugnis ausstellte. Sofort sandte er einen zuverlässigen Diener zu Fulgentius; dieser wurde unverzüglich nach Karthago gebracht, das er voll freudiger Hoffnung betrat. Dort fand er Gelegenheit, wie ein treuer Verwalter die ihm anvertrauten Talente zu verausgaben. Darum begann er in seiner Herberge die rechtgläubigen Katholiken, die zu ihm kamen, sorgfältig zu unterweisen, indem er ihnen die Gründe zeigte, weshalb der Vater und der Sohn und der Heilige Geist trotz der Verschiedenheit der drei Personen als ein Gott von den Gläubigen verehrt werden.

So groß war der Zauber seiner hinreißenden Rede, und solche Freundlichkeit strahlte aus seinen Mienen, daß alle Gläubigen von heiligem Eifer erfüllt wurden, Fragen an den gelehrten Mann zu richten oder ihm zuzuhören, so oft er Fragen beantwortete. Jener teilte das Wort Gottes ohne Neid und Scheelsucht mit; auf alle Fragen gab er Antwort, ohne jemand zu mißachten oder ihn als gottlos zu betrachten; und er selbst war bereit, wenn Gott durch den Heiligen Geist einem anderen eine Wahrheit besser geoffenbart hatte, diesem zuzuhören und von ihm zu lernen, seine Meinung anzunehmen, sie zu befolgen und anzuerkennen. Als Lehrer bewies er in seiner Milde und Güte die demütige Gesinnung eines Schülers. So kam es, daß er in seinem Streben, größeren Gewinn für Christus zu erzielen, noch viel gelehrter und vollkommener wurde. Denen, die sich hatten wiedertaufen lassen, zeigte er den Weg, ihren Irrtum zu bereuen, und söhnte sie aus mit der Kirche; die anderen warnte er, ihre Seelen nicht um irdischer Vorteile willen zu verlieren. Solchen, die er nahe am Abgrund des Verderbens wußte, redete er mit sanften Worten zu, so daß sie mit Rücksicht auf sein gütiges Wesen sich scheuten, die geplante Sünde zu begehen, und schnell umkehrten und Buße taten. Wieder andere, die durch seine Worte gestärkt waren und das Salz seiner Gelehrsamkeit verkostet hatten, machten sich mit aller Zuversicht an S. 96 die Widerlegung der arianischen Häresie. So war es die wunderbare Wirkung der Gnade, daß durch einen einzigen Priester, dessen Weisheit der König auf die Probe stellen wollte, die Zahl der Weisen in Karthago sich mehrte und durch Vermittlung des Verfolgers selbst der katholische Glaube eher Zuwachs erhielt als Schaden erlitt.

21. Kapitel (46—49). Verteidigung des katholischen Glaubens gegendie Einwürfe des KönigsThrasamund und des arianischen Bischofs Pinta; erneute Verbannung nach Sardinien.

Durch geheime Boten erfuhr der König von all diesen Vorgängen; er erkannte den Geist, die Weisheit, die Gelehrsamkeit, die Glaubenskraft, die Frömmigkeit, die Sanftmut und Sittenreinheit des ausgezeichneten Bischofs an und mußte zugeben, daß sein Charakter dem Lob entsprach, das man ihm spendete. Er ließ ihm also eine Schrift voll des Giftes der Irrlehre zu flüchtigem Durchlesen überreichen und verlangte eine Antwort. Der gelehrte Bischof unterzog sich dieser Aufgabe; er teilte die langen Ausführungen mit ihren ungereimten Einwänden nach Kapiteln ein und ließ unmittelbar seine eigenen kurzen, beweiskräftigen, unwiderleglichen, durch die Autorität der Zeugnisse gewichtigen und mit scharfer Logik formulierten Antworten folgen.⁴³ Nachdem er diese lange und eingehend mit vielen gelehrten Männern beraten und zur Kenntnis des gläubigen Volkes gebracht hatte, ließ er sie auch dem durch das lange Warten gespannten König überreichen. Der Barbarenkönig las die Schrift mit größter Aufmerksamkeit; und da er nicht zum Heil vorausbestimmt war, lobte er zwar die Weisheit, bewunderte die Beredsamkeit und war voll Anerkennung S. 97 für die bescheidene Art der Ausführungen; aber die Wahrheit zu erkennen, wurde er nicht gewürdigt. Das Volk von Karthago aber verkündigte als Zeuge des geistigen Triumphes mit heimlicher Freude die Widerlegung der vom König vorgebrachten Sätze und rühmte unter Lobsprüchen auf den heiligen Fulgentius die stete Sieghaftigkeit des katholischen Glaubens.

Der König aber wollte den gelehrten Mann noch weiter auf die Probe stellen und legte ihm ein zweites Mal andere Fragen vor; doch ließ er den heiligen Fulgentius diese nur ein einziges Mal durchlesen, ohne ihm die Möglichkeit zum Nachdenken oder Abschreiben zu geben.⁴⁴ Er befürchtete nämlich, seine eigenen zu widerlegenden Behauptungen würden wiederum wie vorher in den Text mit aufgenommen, und so würde zum zweiten Mal durch das Urteil der ganzen Stadt seine Niederlage festgestellt. Der heilige Fulgentius aber, der durch die einmalige Lektüre sich die Einwände kaum zu merken vermochte, verschob die Antwort; der König hingegen, der über die Verzögerung der Beantwortung ungehalten

⁴³Gemeint ist die Schrift: „Contra Arianos liber unus ad decem obiectiones decem responsiones continens”.

⁴⁴In dem Antwortschreiben: „Ad Thrasamundum regem Vandalorum libri tres” schreibt Fulgentius selbst: „Triumphalibus tuis sensibus, Piissime Rex, nequaquam crediderim oblivione subtractum, quod nuper mihi quoddam volumen, bajulo Feiice, praeceperis destinari, iubens me illico respondere. Cuius quia tanta fuit prolixitas, ut egeret aliquanto diutius recenseri, et diurni finis aderat, nocte propinquante, curriculi, vix eiusdem voluminis principia citatae delibans lectionis excursu, poposceram, ut ad cuncta plenae re- censionis ordine perlegenda noctis unius nobis spatium fuisse indultum, quod Vestrae Mansuetudinis vol- untas omnino statuit abnegandum, ita ut nec saltem ad residua perlegenda scripturae nobis praecepisset attribui.” ML. 65, 223 ss.

war, bestand umso heftiger auf Antwort und hielt die Vorsicht des heiligen Mannes für Mangel an Selbstvertrauen. Daher verfaßte der Bischof, von der Tugend der Klugheit gelei- tet, drei hervorragende Bücher, um zu verhindern, daß im Volk die lügenhafte Behauptung verbreitet werde, es habe ihm das Können oder der Wille gefehlt, den S. 98 Fragen des Kö- nigs entgegenzutreten. In diesem Werk wandte er sich in schlichtem Ton an den König und legte die Fragen, die er nur kurz gehört hatte, ausführlich nach allen Seiten dar, indem er nachwies, daß Christus dem Herrn bei der Menschwerdung die vernünftige Seele kei- neswegs gefehlt habe. Voll größter Bewunderung wagte der König nun keine Frage mehr zu stellen; nur einer seiner Bischöfe, Pinta mit Namen, versuchte gleichsam eine Antwort, mehr aus dem Grund, weil er nicht schweigen konnte, als daß er imstande gewesen wäre, tatsächlich eine Erwiderung zu geben. Ihm trat Fulgentius auf der Stelle durch die Dar- legung der Wahrheit in einem anderen Werk mit dem Titel „Adversus Pintamöntgegen, wo er nachwies, daß seine Gegner, die in der ersten Verteidigungsschrift bereits besiegt worden waren, aus Unbesonnenheit den Kampf erneuert hätten.

Dem Priester Abragila legte er auf seine Frage über den Heiligen Geist in einem kleinen Commonitorium⁴⁵ eine größere Anzahl von Beweisstellen vor und zeigte, daß er mit dem Vater und dem Sohn als ein Gott bekannt werden müsse. Die Sätze des Commonitoriums ließ er zwischen die beiden Werke jener Zeit aufnehmen. Alle rechtgläubigen Katholiken, die es lasen, waren voll Bewunderung; die Arianer waren verlegen und murrten in ihrer Erbitterung gegen ihn. Schließlich, als sich eine günstige Gelegenheit zu böswilliger An- feindung fand, wurde dem König, der ihn noch länger in Karthago behalten wollte, von bösen und gottlosen Menschen gesagt: „Vergeblich strengst du dich an, König; dein Eifer nützt nichts; die Lehre des Bischofs Fulgentius hat solchen Einfluß gewonnen, daß er be- reits eine beträchtliche Zahl deiner Priester wieder in die Kirche aufnimmt. Wenn du dar- um nicht bald unserer Religion zu Hilfe kommst, wird sie ins Wanken geraten; und alle, die von uns getauft worden sind, werden, wenn sie öffentlich mit der katholischen Kirche ausgesöhnt sind, das Homoousion S. 99 predigen; und wenn du wiederum eine Verfolgung erregen willst, wird man vor der Strenge des Königs keine Angst mehr haben. Denn für alle Bischöfe ist die Anwesenheit des Fulgentius eine große Ermunterung zur Standhaftigkeit.“

Von solchen Einflüsterungen hart bedrängt, stimmte der König zu und zwang Fulgentius, sich wieder in die Verbannung nach Sardinien zu begeben. In tiefster Nacht also — so hatte der König es angeordnet — wurde Fulgentius ohne Wissen der Bevölkerung an das Schiff gebracht. Aber durch ungünstige Gegenwinde erlitt er am Gestade solange Aufenthalt, daß viele Tage hindurch fast die ganze Stadt zu ihm kam und zum Abschied die Kommunion aus seiner Hand empfing. Dort sagte er, vom Heiligen Geist mit Prophetengabe erfüllt, dem Juliateus, einem sehr frommen Mann, der von großer Trauer und von Schmerz über

⁴⁵Diese Schrift ist uns nicht erhalten.

den Weggang des seligen Bischofs erfüllt war: „Weine nicht länger! Wir werden bald zu euch zurückkehren; ihr werdet uns wiedersehen, wenn die Freiheit der katholischen Kirche wiederhergestellt ist. Aber bewahre, ich bitte dich, dieses Geheimnis für dich, das meine heiße Liebe zu dir mich hat offenbaren lassen!“

22. Kapitel (49—50). Die Ansicht des Fulgentius über das Wunder.

Sorgsam vermied der heilige Fulgentius stets die Ruhmsucht; für die ihm verliehenen Gnadengaben suchte er nicht Lob aus Menschenmund, sondern begnügte sich mit dem Zeugnis seines Gewissens und setzte sein Vertrauen einzig auf die Barmherzigkeit Gottes. Deshalb empfand er auch keine Freude daran, Wunder zu wirken, noch sehnte er sich danach, daß ihm diese Gnade verliehen werde. Wenn er aber einmal gebeten wurde, für Kranke und Leidende und von zeitlichen Nöten Be- S. 100 drückte Gott anzuflehen, pflegte er folgendes demütige Bittgebet zu verrichten: „Gott, du weißt, was dem Heile unserer Seelen frommt. Möge also deine Erbarmung uns das schenken, was die Not uns bitten heißt, ohne daß das Heil der Seelen gehindert wird. Möge unser demütiges Gebet, wenn es uns zum Heile dient, Erhörung finden, sofern vor allem dein Wille erfüllt wird. Öft gewährte die Allmacht Gottes auf das Gebet des Bischofs reiche Gnaden; dieser aber schrieb nichts dem eigenen Verdienst zu, sondern lieber dem Glauben derer, für die er Erhörung fand; er pflegte zu sagen, diese Gnade sei nicht ihm, sondern ihnen gewährt worden.

Um uns aber nicht zu lange aufzuhalten, wollen wir einen seiner Aussprüche über die Wundertätigkeit hier einfügen. „Wunder“, pflegte er zu sagen, „verleihen dem Menschen nicht Gerechtigkeit, sondern Berühmtheit unter den Menschen. Wer aber bei den Menschen Ansehen genießt, ohne gerecht zu sein, wird zur ewigen Strafe verdammt werden. Jener aber, der gerechtfertigt durch die Gnade der göttlichen Barmherzigkeit, als Gerechter vor dem Angesichte Gottes allein gelebt hat, wird dereinst, auch wenn er unter den Menschen nur wenig bekannt war, mit den seligen Freuden der Heiligen gekrönt werden.“

23. Kapitel (50). Sein Einfluß auf die Seelen der Menschen; Freude der Bischöfe in Sardinien über seine Rückkehr.

Der wunderbare Mann scheute sich vor dem Lob der Wundertaten, obgleich er Tag für Tag stets größere Wunder vollbrachte. Denn durch seine heiligen Ermahnungen fanden viele Ungläubige den Glauben, viele Irrgläubige den Frieden mit der Kirche, viele Sünder, die sich einem schlechten Lebenswandel ergeben hatten, Gefallen an den Gesetzen der Keuschheit; durch seine heil- S. 101 bringenden Lehren lernten Trunksüchtige Nüchternheit, begeisterten sich Ehebrecher für die Reinheit, während Habgierige und Geizige all ihre Habe den Armen auszuteilen lernten; es änderten ihren Sinn und fanden Freude an der Demut die Stolzen, am Frieden die Streitsüchtigen, am Gehorsam die Unbotmäßigen.

Nach solchen Wundern ging stets das fromme Streben des Fulgentius, und von ihnen begleitet, erfüllte der an allen Orten und zu jeder Stunde ruhmgekrönte Bekenner, als er bei heiterem Himmel nach Sardinien gebracht wurde, die Herzen der mitverbannten Bischöfe mit Freude; und seine Anwesenheit verlieh der Provinz, die durch den Aufenthalt so vieler Bischöfe ausgezeichnet war, einen besondern Glanz. Von allen Seiten eilten voll Freude die Christen herbei, um den tapferen Streiter Christi zu sehen, der in herrlichem Kampf den Angriff des wütenden Königs gebrochen hatte und nun wieder in das Heerlager Gottes zurückgekehrt war, geschmückt mit dem Lorbeer des Sieges, um vor den alten Mitkämpfern, mit denen er wieder vereint war, desto eifriger sich in Demut zu beugen, je glänzender nach seinem eigenen Bewußtsein seine Tapferkeit sich gezeigt hatte; ohne Zweifel war er dabei eingedenk der Mahnung der Schrift: „Mein Sohn, je größer du bist, desto mehr verdemütige dich in allen Dingen, und du wirst bei Gott Gnade finden.“⁴⁶

24. Kapitel (51—53). Gründung und Leitung eines neuen Klosters auf Sardinien.

Der heilige Fulgentius wollte nicht mehr in dem früheren Haus wohnen, da er von vielen Brüdern begleitet war. Bei der Basilika des heiligen Märtyrers S. 102 Saturninus⁴⁷ fand er, fern vom Geräusch der Stadt, einen freien Platz; dort erbaute er, nachdem er zuvor, wie es sich gebührt, Primasius,⁴⁸ den verehrungswürdigen Bischof der Stadt Calaris, um Erlaubnis gefragt hatte, aus eigenen Mitteln ein neues Kloster, in dem er vierzig und mehr Brüder sammelte, mit denen er die Ordnung des klösterlichen Lebens streng befolgte. Keinen ließ er die Regel seines heiligen Standes übertreten; in erster Linie aber schärfte er seinen Mönchen die Beobachtung des Grundsatzes ein, daß keiner von ihnen etwas als persönliches Eigentum beanspruche; alles sollte ihnen gemeinsam sein. Er pflegte nämlich zu sagen: der könne und dürfe nicht als rechter Mönch angesehen werden, dessen Sinn auf privaten Besitz gerichtet sei. Denn daß ein Mönch vielleicht bessere Speisen zu sich nimmt, dazu zwingt ihn bisweilen die Schwäche seines Körpers; daß er sich aber in irgendwelchen unbedeutenden Dingen ein persönliches Verfügungsrecht vorbehalten will, ist ein klarer Beweis für einen stolzen Willen und habsüchtige Begehrlichkeit. Er teilte selbst mit größtem Taktgefühl den Dienern Gottes die zum Leben notwendigen Hilfsmittel zu, wobei er auf die Kräfte und Schwächen der einzelnen Rücksicht nahm. Doch ermahnte er diejenigen, für die er mehr als für die anderen besorgt war, zur Beobachtung einer umso größeren Demut, indem er ihnen sagte: „Wenn einer aus dem gemeinsamen Besitz mehr erhält, so wird er

⁴⁶Eccli. 3, 20.

⁴⁷Die Basilika des heiligen Saturninus, des Patrons der Erzdiözese Cagliari, geht auf die Zeit Konstantins des Großen zurück; an derselben Stelle erhob sich vorher ein Bacchustempel.

⁴⁸In den meisten Handschriften steht der Name Brumasius. Es handelt sich jedoch um Primasius, welcher der Tradition nach der 29. Bischof von Calaris war.

der Schuldner aller, denen jener Besitz gehört; einem Schuldner aber geziemt vor allem Demut. SSo erreichte er, daß keiner Anstoß daran nahm, wenn man sah, daß er jemandem seiner Krankheit wegen etwas mehr gab. S. 103

Besonders lag ihm am Herzen, den Bitten aller Mönche zuvorzukommen, indem er ihnen schon vorher gab, was Bedürfnis oder ein vernünftiger Grund gebot. Wenn sich aber einer unterfing, um etwas zu bitten, bevor es ihm gegeben wurde, schlug er es sofort ab, selbst wenn er es zu erhalten verdient hatte, indem er sagte, Mönche müßten mit dem zufrieden sein, was sie bekommen. Im übrigen dienen die, welche für ihre Person um etwas bitten, als ob sie ein Anrecht darauf hätten, es zu erhalten, noch immer den fleischlichen Begierden und haben noch keine vollkommene Vorstellung von den himmlischen Dingen, solange sie sich bemühen, die Dinge, die ihnen notwendig sind, da sie es durch Kauf nicht können, sich wenigstens durch Bitten zu verschaffen. Jene nannte er echte Mönche, die unter Verzicht auf ihr eigenes Vergnügen bereit waren, nichts zu wünschen und nichts abzulehnen, sondern nur die Ratschläge oder Befehle des Abtes auszuführen. Daher erlaubte er auch nicht einmal dem Bruder, der mit dem Amt des Priors betraut war, ohne seine Zustimmung etwas zu unternehmen. Die Brüder, die arbeiteten und sich mit unermüdlichem Eifer körperlicher Beschäftigung widmeten, aber keine Liebe zu geistlicher Wissenschaft zeigten, waren ihm weniger lieb, noch hielt er sie der höchsten Ehre für würdig. Bei wem er aber Liebe zur geistlichen Wissenschaft fand, auch wenn er aus Mangel an körperlichen Kräften keine Handarbeit verrichten konnte, der stand bei ihm in besonderer Liebe und Achtung.

Gern sah er, wenn ihm jemand bei seiner Belehrung vor den Brüdern die schwierigsten Fragen vorlegte, durch deren Beantwortung er seine vorzügliche Geistesschärfe beweisen konnte; und allgemein durften alle Brüder, auch wenn sie von Natur aus von schlichtem und geringem Geist waren, jede beliebige Frage stellen; und Überdruß oder Überanstrengung konnten ihn nicht S. 104 veranlassen, mit seiner Auskunft aufzuhören, bevor sie sich für befriedigt erklärten.

Er besaß die große und wunderbare Gnadengabe, mit ruhigem Herzen aufgeregte Geister zurechtzuweisen, so daß dann, wenn andere meinten, er zürne heftig, um so mehr die größte Ruhe in seiner Seele herrschte; ohne jede Erregung vermochte er, wenn er auch äußerlich erregt zu sein schien, viele Schuldige mit heilsamen Strafworten zu erschüttern. Denn da er nur die Laster haßte, die Menschen aber liebte, gab er sich nur solange den Anschein der Strenge, als es der Nutzen der geistlichen Zucht verlangte; sonst aber war er gegen die einzelnen so sanft, leutselig und freundlich, daß er keinen der Brüder mit seinem bloßen Namen rief und nicht mit dem Stolz eines weltlichen Herrn über noch so geringe Untergebenen gebot.

25. Kapitel (54—55). Schriftstellerische Tätigkeit

In derselben Zeit schrieb er an die Bewohner von Karthago einen Brief⁴⁹ voll erhabener Ermahnungen und lichtvoller Klarheit, in dem er fast alle Listen und trügerischen Schmeicheleien, durch die unglückliche Seelen sich in die Gefahr des geistigen Todes locken ließen, im Tone bitterster Klage entlarvte. Damals gab er auch einem frommen Mann, Euthymius mit Namen, der ihn wegen der Nachlassung der Sünden befragte, in zwei Büchern unverzüglich Aufschluß.⁵⁰ Ebenso setzte er ihm die Beweise für die Vorherbestimmung und die Unterschiede der Gnade auseinander, die er kennen zu lernen wünschte.⁵¹ Ferner schrieb er häufig vertrauliche Briefe S. 105 voll geistlicher Erbauung an Personen, die in Sardinien oder in Afrika wohnten, hauptsächlich aber an römische Senatoren und angesehene und ruhmwürdige Witwen und Jungfrauen. Für die gottgeweihte Jungfrau Proba verfaßte er zwei Schriften über das Fasten und das Gebet.⁵² Dadurch war er in allen Ländern so bekannt, daß die zwei Bücher des gallischen Bischofs Faustus,⁵³ die dieser mit trügerischen Worten gegen die Gnade schrieb, wobei er äußerlich als Katholik erscheinen wollte, während er im geheimen die Pelagianer begünstigte und so bei sehr vielen Brüdern in Konstantinopel Anstoß erregte, an den heiligen Fulgentius zur Prüfung übersandt wurden. Damit das geheime Gift sich nicht weiter verbreiten könne, gab Fulgentius selbst auf diese Schrift in sieben Büchern eine Antwort; in diesen war er mehr bemüht, dessen Ansichten klar darzulegen als sie zu widerlegen, weil die Darlegung seiner unklaren Ausführungen die beste Widerlegung seiner unsinnigen Behauptungen war.⁵⁴

Schon bald danach konnte er den verdienten Lohn für die Mühe dieses großen Werkes ernten. Denn kurze Zeit nach seiner Vollendung ward die Kette der jahrelangen Gefangenschaft gesprengt. Denn durch den Tod des Königs Thrasamund⁵⁵ und die bewundernswerte Güte des nun zur Herrschaft gelangenden Hilderich wurde der katholischen Kirche in Afrika die Freiheit zurückgegeben, dem Volk von Karthago sein Bischof wieder- S. 106 geschenkt und durch die Huld des Königs an allen Orten die Vornahme von Bischofsweihen angeordnet.

⁴⁹Dieser Brief ist verlorengegangen.

⁵⁰Gemeint ist das Werk: „De remissione peccatorum ad Euthymium libri duo.“

⁵¹Der Text scheint es mir nicht zu rechtfertigen, diese Schrift mit Lapeyre (Vie ... S. 118 A. 2) und anderen mit den drei Büchern an Monimus oder dem Brief an Johannes und Venerius zu identifizieren.

⁵²Der Brief an Proba über das Fasten ist verlorengegangen; mit dem Brief über das Gebet ist wohl der in der Reihenfolge der Fulgentiusbriefe an vierter Stelle stehende Brief: „De oratione ad Deum et compunctione cordis“ gleichzusetzen; der ebenfalls an Proba gerichtete dritte Brief: „De virginitate atque humilitate“, wird vom Biographen nicht erwähnt.

⁵³Es sind die „Libri duo de gratia et libero arbitrio“.

⁵⁴Dieses Werk des heiligen Fulgentius ist uns nicht erhalten.

⁵⁵Thrasamund starb am 28. Mai 523. Hilderich hatte beinahe vierzig Jahre am Hof zu Konstantinopel gelebt und war mit Justinian verbündet. Dies erklärt wohl den Umschwung in der Behandlung der katholischen Kirche.

26. Kapitel (55—56). Ehrenvoller Empfang des Fulgentius in Karthago nach seiner Rückkehr aus der Verbannung.

Nachdem also der heilige Fulgentius durch seine Weisheit die Pelagianer besiegt hatte, war es ihm vergönnt, die darüber erfreuten Katholiken wiederzusehen. Er kehrte, gemäß der Voraussage, die der Heilige Geist durch ihn gemacht hatte, mit all seinen Mitbischöfen nach Karthago zurück, von wo er allein geschieden war.⁵⁶ Er fand die Christen dort in Freude wieder, die er in Trauer zurückgelassen hatte. Er fand sie jetzt überschäumend vor Jubel, die einst, als er sie verließ, durch die Gewalt der Verfolgung niedergedrückt waren. Er fand sie wieder unter der Führung ihres geistlichen Vaters, die er im Schmerz über ihre Mutter, die Kirche, zurückgelassen hatte. Er fand sie, ihn mit Freude erwartend, die er in Trauer seufzend verlassen hatte.

So groß war die Verehrung der Karthager, die den heiligen Fulgentius wiederzusehen begehrten, mit so brennendem Verlangen erwartete ihn das ganze Volk, das mit eigenen Augen Zeuge seines mannhaften Kampfes gewesen war, daß es, während die übrigen Bischöfe vor ihm ausstiegen, schweigend am Ufer stand und mit dem Auge und dem Herzen unter allen Bischöfen Fulgentius, den es wie einen persönlichen Freund kannte, herausuchte und an allen Schiffen nach ihm fragte. Als aber seine Gestalt sich zeigte, erscholl ein ungeheures Freudengeschrei; denn alle stritten sich um die Ehre, ihn zuerst zu begrüßen, von ihm erkannt zu werden, das Haupt zum Segen zu beugen, wenigstens mit den Fingern. **S. 107** spitzten ihn beim Gehen zu berühren oder auch nur mit den Augen aus der Ferne zu erblicken. Aus aller Mund erscholl das Lob Gottes. Die zur Basilika des heiligen Agileus⁵⁷ vorangehende und nachdrängende Volksschar feierte die seligen Bekenner in herrlichem Triumph. Um den heiligen Fulgentius, den man mehr als die übrigen verehrte, scharte sich eine gewaltige Volksmenge und bedrängte ihn stürmisch, bis einige Christen den klugen Einfall hatten, rings um den durch das Drängen Erhitzten einen Kreis zu bilden und ihm so, während er in der Mitte ging, einen Weg zu bahnen.

Gott aber, der die Liebe der Gläubigen noch auf die Probe stellen wollte, ließ auf wunderbare Weise gewaltige Regengüsse auf die Dahinschreitenden niederstürzen. Und wer könnte nun, ohne die Wahrheit zu verletzen, die Beweise frommer Liebe erzählen? Die gewaltige Regenflut vermochte niemand zu erschrecken oder von der Verehrung gegen die glorreichen Bischöfe abzuhalten. Im Gegenteil, als ob himmlischer Segen herniederströme, wuchs der Glaube der Vornehmen so sehr, daß sie freudig ihre Oberkleider über

⁵⁶Kap. 21 S. 39.

⁵⁷Die Basilika dieses von den Karthagern hochverehrten Märtyrers befand sich wahrscheinlich in der Nähe des Meeres. Hier hat wahrscheinlich Augustinus am Todestag des heiligen Agileus gepredigt, hier wurde im Jahre 523 der Erzbischof Bonifacius geweiht, hier fand zwei Jahre später eine bedeutende Synode statt. Möglicherweise sind die im Jahre 1922 von P. Delattre an dem Platz Bir-el-Knissia in dem Dorf Douar-ech-Chott entdeckten Ruinen Überreste der einstigen Agileusbasilika.

den heiligen Fulgentius breiteten und den Regen fernhielten und so mit erfinderischer Liebe ein neuartiges Zelt bildeten. So folgten sie dem Beispiel derer, die in früheren Zeiten dem Erlöser, der auf dem Füllen einer Eselin sich Jerusalem näherte, ihre Kleider, wie das Evangelium erzählt, auf den Weg breiteten.⁵⁸ Ähnlich handelten sie, die einträchtig mit ihren Kleidern das unbedeckte Haupt des seligen Fulgentius beschützten. Schon war es fast Abend, als S. 108 sie vor dem Bischof Bonifacius seligen Andenkens erschienen und alle gemeinsam Gott Lob und Preis darbrachten. In allen Straßen der Stadt Karthago, durch die Fulgentius damals ging, zeigte man mit den Händen und Blicken nach ihm und pries ihn mit unzähligen Lobsprüchen.

27. Kapitel (57—62). Rückkehr nach Ruspe; Verwaltung der Diözese; Teilnahme an den Synoden von Junca und Sufes; literarische Tätigkeit.

Als er in Eile die Häuser all seiner Freunde besucht, diese gesegnet und sich dazu herbeigelassen hatte, fröhlich zu sein mit den Fröhlichen, nachdem er zuvor getrauert hatte mit den Traurigen, und als er alle Wünsche erfüllt hatte, sagte er den Brüdern Lebewohl und verließ Karthago. Auf allen Straßen der weiten Reise erwarteten ihn noch größere Freudenkundgebungen, da die Volksscharen von allen Seiten mit Laternen und Fackeln und Baumzweigen ihm entgegeneilten und dem unaussprechlichen Gott Dank sagten, der den heiligen Fulgentius vor aller Augen auf wunderbare Weise mit Gnaden ausgezeichnet hatte. In allen Kirchen wurde er wie der Diözesanbischof empfangen, und die ganze Provinz Byzacena war voll einstimmiger Freude über seine Rückkehr.

Wen sonst hätte die Größe eines solchen Ruhmes nicht zum Hochmut verleitet? Dem heiligen Fulgentius aber war sie ein Anlaß, nach noch immer größerer Demut zu streben. Denn obwohl er, von der Gunst des Volkes getragen, zurückkehrte und die bischöfliche Würde mit dem Vorzug einer besonderen Verehrung vereinigte, wollte er trotzdem, nachdem er seinen bischöflichen Sitz wieder eingenommen hatte, auch jetzt inmitten der Mönche leben. Um nicht den Anschein zu erwecken, als wolle er durch seine Rückkehr die Macht- S. 109 befugnisse des Abtes Felix schmälern, entsagte er freiwillig jeder Befehlsgewalt über die Mönche, da er selbst nicht seinen, sondern den Willen eines anderen erfüllen wollte. So lehnte er, der schon als Mönch die Leitung seiner Mitbrüder übernommen hatte, es nunmehr als Bischof ab, im eigenen Kloster Herr zu sein. So gewissenhaft hütete er sich, den Abt Felix zu kränken, daß, wenn er an Fremden Gastfreundschaft übte und man die Zahl der Brote vermehren oder sonst eine weitere Aufwendung machen mußte, er zuerst die Meinung des Abtes Felix einholte. Bei allen kirchlichen Versammlungen der Byzacena wurde über alle wichtigen Angelegenheiten zuerst sein Rat eingeholt; in seinem eigenen Kloster aber fragte er demütig auch über die kleinsten Dinge den Abt Felix um seine An-

⁵⁸Matth. 21, 8.

sicht,

Aber es genügte dem heiligen Fulgentius noch nicht, mit Worten und in der Tat diese Demut zu üben; er wollte auch schriftlich bestätigen, daß er in jenem Kloster nichts als Eigentum beanspruche, und daß er nicht zur Ausübung einer Gewalt, sondern aus Liebe unter den Mönchen wohne. Da er in seiner klugen Vorsicht darauf bedacht war, daß die schlichten Diener Gottes nicht später einen Nachteil erlitten, schob er in diesem Schriftstück der Geltendmachung von Rechten seiner Nachfolger einen Riegel vor, da er den Nutzen der Mönche, die sich dem Dienste Gottes geweiht hatten, über alles andere stellte. Doch kaufte er neben der Kirche ein Haus, auf dessen Bau er mit großer Sorgfalt achtete, damit für seinen Nachfolger eine Wohnung vorhanden sei.

Wenn aber erledigte Ämter der Kleriker neu zu besetzen waren, übernahm er viele durch Tugend erprobte Mönche in den kirchlichen Dienst. Auch hier war er besorgt für die Aufrechterhaltung der Liebe, damit auf Grund der alten brüderlichen Freundschaft — er nahm nämlich fast alle Kleriker aus jenem Kloster — in Zukunft Streitigkeiten zwischen den Mönchen und Geist- S. 110 liehen vermieden würden. Mit sorgfältiger Aufmerksamkeit wachte er darüber, daß kein Kleriker sich mit eitlen Kleidern schmückte oder durch die Beschäftigung mit weltlichen Dingen längere Zeit den geistlichen Dienst vernachlässigte. Er machte es allen zur Pflicht, ihre Häuser nicht weit von der Kirche entfernt zu haben, den Garten mit eigener Hand zu bebauen und die größte Sorgfalt auf eine genaue Aussprache und den schönen Vortrag der Psalmen zu verwenden.

Ferner setzte er fest, daß in jeder Woche alle Kleriker und Witwen und alle Laien, die dazu imstande wären, am Mittwoch und Freitag fasten und alle den täglichen Vigilien und den Gebeten am Morgen und Abend beiwohnen sollten.⁵⁹ Einige unruhige Geister wies er mit Worten zurecht, einige auch, deren Schuld ganz offenkundig war, mit körperlichen Züchtigungen. Er verstand es, die Laster aller durch heilsame Ermahnungen so zu rügen, daß er, ohne einen Namen zu nennen, alle in Furcht versetzte und sie zwang, selbst verborgene Fehler aus heilsamer Furcht abzulegen. Wie hätte er auch für den eigenen Klerus ein geringeres Maß von Wachsamkeit angewendet, da er doch auch langdauernde Streitigkeiten und hartnäckige Feindseligkeiten benachbarter Gemeinden aus dem Wege räumte. Durch seine heilsame Ermahnung beschwichtigte er die Aufregung in der Gemeinde von Maximiana,⁶⁰ die sich geweigert hatte, den für sie geweihten Bischof aufzunehmen; er machte dadurch einem schweren Ärgernis ein Ende und brachte durch sein bescheidenes und segensvolles Eingreifen alle Verhältnisse wieder in Ordnung.

⁵⁹Die vigiliae setzt Lapeyre (St. F. 181 A. 4) mit der Matutin gleich, die matutinae orationes mit den Laudes, die vesperae orationes mit der Vesper und Complet.

⁶⁰Maximiana ist in der Umgebung des heutigen Sousse, bei Henchir Nebahna oder Henchir Zeiat, zu suchen.

Auf der Synode von Junca⁶¹ wurde er nach dem Urteil S. 111 aller Bischöfe, die zusammengekommen waren, einem Bischof mit Namen Quodvultdeus,⁶² der den Vortritt vor ihm zu besitzen behauptete, an Rang vorangestellt. An diesem Tag und unter den gegebenen Verhältnissen schwieg er, um nicht durch eine Ablehnung das Ansehen der Versammlung herabzusetzen. Als er aber nach dem Konzil bemerkte, daß der Bischof gekränkt war, hielt er es aus Furcht, seiner persönlichen Ehre wegen einem Mitbruder Ärgernis zu bereiten, für vollkommener, um der Liebe willen geringer als ohne Liebe größer zu sein. Er wartete daher später die berühmte Synode von Sufes⁶³ ab und trug hier in Gegenwart aller die demütige Bitte vor, der Bischof Quodvultdeus möge wieder mit seiner Zustimmung über ihn gestellt werden, damit, wenn sein eigener Name an späterer Stelle genannt werde, er wieder froh werde in dem Bewußtsein, daß sein Mitbischof versöhnt sei. Die Bischöfe bewunderten die Demut einer solchen Forderung; sie wollten ihn jedoch nicht betrüben durch die Zurückweisung des angebotenen Opfers der Demut an Gott, um dadurch die Eintracht des Geistes durch das Band des Friedens zu bewahren.⁶⁴ Wo sind nun diejenigen, die sich beherrschen lassen von dem Streben, andere zu überragen, die sich selbst über Höhergestellte erheben und sich Privilegien anmaßen, auf die sie keinen Anspruch besitzen? Seht hin auf den heiligen Fulgentius, der den ihm gebührenden Vorrang nicht verteidigte, weil er nicht auf Kosten der Liebe über einem anderen stehen wollte. S. 112

Dieser ausgezeichnete Lehrmeister der katholischen Kirche hat, obwohl er hier in Afrika durch seine vielfache Beschäftigung nur wenig freie Zeit fand, sehr viele Predigten diktiert, die er vor den Gläubigen hielt. Überall, wo er predigte, gewann er aller Herzen, indem er sie nicht zu leeren und eitlen Beifallsäußerungen hinriß, sondern die Herzen erschütterte. Einst wartete Bonifacius seligen Angedenkens, der Bischof von Karthago, der bei Furnos⁶⁵ eine Kirche einweihte, auf Fulgentius, der zwei Tage hindurch in seiner Gegenwart predigte; Bonifacius war so erfreut, das Wort Gottes aus seinem Mund zu vernehmen, daß er während der Predigt den Boden mit Tränen benetzte und Gott dankte, dessen Gnade in der katholischen Kirche zu jeder Zeit große und berühmte Lehrer erweckt.

Nach seiner Heimkehr aus der Verbannung schrieb er noch viele neue Werke: zehn Bü-

⁶¹Das Konzil von Junca fand sogleich nach der Rückkehr der verbannten Bischöfe, im Jahre 523, statt; den Vorsitz führte Liberatus, der Primas der Byzacena. Auf Antrag des Abtes Petrus wurde hier das Verhältnis der Klöster zu den Diözesanbischöfen geregelt. Wir kennen nur die Briefe, die bei dieser Gelegenheit zwischen Liberatus und Bonifacius dem Erzbischof von Karthago, gewechselt wurden.

⁶²Nach Lapeyre (Vie p. 130 A. 3) handelt es sich wohl um den Bischof von Bulla minor, der auch im Jahre 525 an dem Konzil von Karthago teilnahm.

⁶³Der alte Bischofssitz Sufes in der Byzacena ist das heutige Hr. Sbiba. Die Konzilsakten sind nicht erhalten.

⁶⁴Eph. 4, 3.

⁶⁵Gemeint ist wahrscheinlich Furnos Maius in der Proconsularis, das heutige Ai'n-Fourna, wo man im Jahre 1926 eine weiße Marmorplatte mit der Inschrift „Conlok (ata) a Symeone episcopo“ freigelegt hat, die sich nach Meinung der Archäologen auf hier niedergelegte Reliquien bezieht und vielleicht auf die Einweihung der Basilika hinweisen könnte (vgl. Lapeyre St. F. p. 183).

cher, in denen er die Entstellungen des Fabianus widerlegte;⁶⁶ über die Wahrheit der Prädestination und der Gnade verfaßte er drei Bücher.⁶⁷ Noch viele andere Werke stammen von ihm, deren authentischen Text einer, wenn er sie kennenlernen will, in seinem Kloster finden kann. Denn für uns ist es nunmehr Zeit zu erzählen, wie er nach seinen guten Taten ausruhte und in das Reich des Himmels berufen wurde. S. 113

28. Kapitel (62—65). Kurzer Aufenthalt im Inselkloster Chilmi. Die letzten Lebenstage des Heiligen; Tod und Begräbnis.

Ein Jahr etwa vor seinem Abschied von dieser Welt entsagte er, von tiefer Zerknirschung des Herzens veranlaßt, plötzlich seinen kirchlichen Verrichtungen. Er verließ sogar heimlich sein Kloster und begab sich in Begleitung von nur wenigen Brüdern auf die Insel Circina.⁶⁸ Dort widmete er sich auf der engen Klippe Chilmi, wo er bereits ein Kloster hatte bauen lassen, der Lesung, dem Gebet und dem Fasten und übte, als ob er bereits von seinem bevorstehenden Tod wisse, von ganzem Herzen Buße. Und obwohl sein ganzes Leben, seit er nach seiner Bekehrung sich mit ganzer Seele dem Mönchsstand geschenkt hatte, eine fortgesetzte Entsagung gewesen war, tötete er doch auf dieser Insel noch viel mehr und mit dem Eifer eines Anfängers im geistlichen Leben seine Glieder ab und vergoß reichliche Tränen in der Einsamkeit mit seinem Gott. Da aber sehr viele über die Abwesenheit ihres Bischofs unzufrieden waren, begab er sich, durch die Forderungen der Liebe veranlaßt, wiederum in sein früheres Kloster, um den frommen Christen die gewohnten Tröstungen zu bieten und mit großmütiger Seele sich den schwersten Anforderungen für das Heil seiner Mitmenschen zu unterziehen.

Noch waren nicht viele Tage verflossen, als der gütige Gott seinen treuen Diener heimsuchte. Denn plötzlich befielen ihn die heftigsten Leiden körperlicher Krankheit, in welcher er fast 70 Tage hindurch, von Schwäche ermattet, nur diesen Ausspruch zu wiederholen pflegte: „Herr, gib mir nur hier Geduld, dort oben Verzeihung!“ S. 114 Von diesem Gebet ließ er keinen Augenblick ab, ob ihn die Schmerzen quälten, ob die Fiebersglut in ihm brannte, ob Schwäche ihn in Ohnmacht versetzte. Als die Ärzte ihm rieten, Bäder zu nehmen, entgegnete er: „Können denn Bäder den Tod eines Menschen hindern, wenn seine Lebenszeit abgelaufen ist. Wenn aber der Tod schon nahe ist und auch die lindernde

⁶⁶ „Contra Fabianum libri decem.“ Der Arianer Fabianus hatte ein Protokoll über mündliche Verhandlungen mit Fulgentius veröffentlicht, das wenigstens teilweise unrichtig war.

⁶⁷ „De veritate praedestinationis et gratiae Dei ad Joannem et Venerium libri tres.“ Dieses Werk ist übrigens schon vor der Heimkehr, noch auf Sardinien, verfaßt, da es in dem Brief der verbannten Bischöfe an Johannes und Venerius (Ep. 15, 19, Migne 65, 442) erwähnt wird.

⁶⁸ Circina gehört mit der kleineren Nachbarinsel Cercinitis zu der Inselgruppe Kerkenna südlich von Ruspe, etwa vierzig Kilometer von der Küste entfernt. Chilmi ist im Südwesten der Insel Circina zu suchen. Im Jahre 1918 sind hier Katakomben aufgedeckt worden.

Wirkung warmer Bäder ihn nicht verscheuchen kann, warum ratet ihr mir, die Strenge einer lange geübten Lebensweise am Ende aufzugeben?”

So stellte er gläubigen Sinnes sein Heil dem Willen Gottes anheim. Als er aber bemerkte, daß seine Auflösung unzweifelhaft bevorstehe, ließ er alle seine Kleriker zusammenrufen und redete sie in Gegenwart der Mönche mit folgenden Worten an: „Brüder, aus Sorge um das Heil eurer Seelen bin ich vielleicht lästig und hart gegen euch gewesen. Darum bitte ich einen jeden um Verzeihung, der eine Klage gegen mich hat. Und wenn vielleicht meine Strenge das richtige Maß überschritten hat, so betet, daß Gott mir dies nicht zur Sünde anrechnet. Als der heilige Fulgentius diese Worte unter Tränen und Schluchzen hervorbrachte, fielen alle zu seinen Knien nieder und riefen aus, er sei stets gütig und freundlich und, wie es seine Pflicht war, wachsam für aller Heil gewesen, „So schenke euch also“, sprach er, „mein Gott und Herr einen Hirten, der seiner würdig ist!“ Darauf wurde Schweigen geboten, und er ruhte eine Weile aus.

Dann zeigte er seine Sorge für die Armen; er ließ die Summe Geldes, aus welcher er täglich als treuer Verwalter den Armen ein Almosen spendete, holen und befahl, sie ganz zu verteilen. Er wußte in seinem Gedächtnis die Namen der Witwen und Waisen, der Fremden und aller Dürftigen und bestimmte nach eigenem Ermessen, wieviel jedem einzelnen gegeben werden sollte. Da er in dieser Welt keine Erben hatte, hinterließ er die Erbschaft dieser gütigen Sorge den Armen, Aber auch seine Geist- S. 115 liehen wollte er des Segens, auf den sie ein Anrecht hatten, nicht berauben. Voll Mitleid gedachte er auch ihrer Armut und hatte im geheimen und voll Sorgfalt schon alle Anordnungen getroffen. In ununterbrochenem Gebet verharrend und jedem, der ihn besuchte, den Segen spendend, blieb er bis zur letzten Stunde bei klarem Bewußtsein, Endlich an den Kaienden des Januar, nach der Vesper, gab er seinen seligen Geist glücklich in die Hände seines Herrn zurück im 25. Jahr seines Episkopats, im 65. Jahr seines Lebens, wie er kurz vor seinem Tod vielen Brüdern gesagt hatte.

An dem Tag des Hinscheidens konnte der heilige Leib nicht mehr bestattet werden. Er wurde im Oratorium des Klosters aufgebahrt, und die ganze Nacht hindurch hielten die Mönche und Kleriker unter dem Gesang von Psalmen, Hymnen und geistlichen Liedern Totenwache. Am anderen Morgen, als eine große Volksmenge aus den benachbarten Orten zur Totenfeier gekommen war, wurde er von den Priestern in die Kirche der Stadt getragen, die Secunda heißt, in der er auch die Reliquien der Apostel hatte beisetzen lassen.⁶⁹ Dort erhielt er ein ehrenvolles Grabmal, Er war nämlich der erste Bischof, dem die Ehre der Beisetzung in dieser Kirche zuteil wurde, in der nach alter Gewohnheit kein Priester oder

⁶⁹Reliquien der Apostelfürsten, vielfach wahrscheinlich nur Gegenstände, die durch die Berührung mit den Reliquien oder dem Sarg geheiligt waren, besaßen damals viele Kirchen, wie z. B. die in Telepte oder Tebessa.

Laie begraben werden durfte. Aber das große Maß der Liebe zu ihm hatte dieses Hindernis der Gewohnheit beseitigt; alle Bürger der Stadt wünschten nämlich und verlangten voll inniger Verehrung, daß der dort konsekrierte heilige und von Gott geliebte Mann zu jeder Zeit auch dem Orte nach dem Gebet der einzelnen verbunden sei. Denn sie hatten schon öfters erfahren, welche Wohltaten ihnen das Gebet des heiligen Fulgentius gespendet und welche Übel es abgewendet hatte, wie es sich später an S. 116 offenkundigen Beweisen deutlich zeigte, als nur wenige Jahre nach seinem Heimgang das feindliche Volk der Mauren unvermutet das Gebiet von Ruspe überfiel und mit Raub, Mord und Brandstiftung großes Unheil anrichtete und sogar innerhalb der Kirchenmauern niedermachte, wen es fand.⁷⁰ Wer bewunderte nicht das Ansehen, in dem der heilige Fulgentius bei Gott stand? Während seines Lebens war die ihm anvertraute Stadt von Kriegswirren nicht heimgesucht worden; und während fast die ganze Provinz eine entsetzliche Knechtschaft über sich ergehen lassen mußte, blieb Ruspe verschont wegen seines ehrwürdigen Bischofs, dessen Leben seinen Mitbürgern eine schützende Mauer war.

29. Kapitel (66). Wahl seines Nachfolgers Felicianus.

Auch die Tatsache glaubte ich nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen, daß bei der Suche nach einem S. 117 geeigneten Nachfolger für ihn durch die Uneinigkeit der Laien und Kleriker der Streit sich fast über ein ganzes Jahr erstreckte. An dem Tag nahm deine Heiligkeit Besitz von seinem Bischofsthron, an dem er gestorben war. Mit dieser Auszeichnung sollte die erste Jahresfeier seiner Beisetzung verbunden werden, so daß sie noch viel ehrwürdiger erschien durch die Freude über deine Weihe zum Bischof.

Willst du wissen, wie dieses Ereignis nicht dem Zufall entsprungen, sondern offenkundig durch sein Gebet zustande gekommen ist? Ich erinnere dich an die glaubwürdige Vision

⁷⁰Die Mauren, die sich wiederholt von der vandalischen Oberhoheit zu befreien versucht und besonders den Süden der Provinz Byzacena beunruhigt hatten, erneuerten nach dem Tod Thrasamunds ihre frühere Feindseligkeit. Im Jahre 525 eroberten sie fast die ganze Provinz Mauretania Sitifensis und Mauretania Caesariensis und den Süden von Numidien. Ihr Anführer Antalas verwüstete an der Spitze eines großen Heeres den Süden der Byzacena und besiegte ein vandalisches Heer unter Führung Oamers, eines Netten des Königs Hilderich, in einer blutigen Schlacht. Thrasamunds Neffe Gelimer benutzte die dadurch hervorgerufene Unzufriedenheit, um sich der Stadt Karthago zu bemächtigen und Hilderich mit seinen Neffen Oamer und Oageis ins Gefängnis zu werfen. Nun sandte der oströmische Kaiser Justinian unter dem Vorwand, Hilderich zu unterstützen, seinen Feldherrn Belisar nach Afrika, Dieser landete im September 533 bei Ras-Kaboudia in nächster Nähe der Stadt Ruspe. Am 15. September nahm Belisar die Hauptstadt Karthago ein. Die Mauren, die sich formell unterworfen hatten, setzten in dieser Zeit ungehindert ihre Plünderungszüge in der Byzacena fort, die ihnen besonders nach der Rückkehr Belisars nach Konstantinopel schutzlos preisgegeben war.

des heiligen Pontianus,⁷¹ des Bischofs von Thenae,⁷² die er selbst mit folgenden Worten erzählt hat: „Als ich gemäß dem Auftrag des Primas Datianus⁷³ mich auf den Weg zur Wahl eines Bischofs für die Kirche von Ruspe befand, erschien mir zur Zeit des Schlafes eben der heilige Fulgentius. Er grüßte mich, wie gewöhnlich, mit freundlicher Miene und fragte: „Wohin geht deine Heiligkeit so eilends?“ Ich gab ihm zur Antwort: „Zur Wahl des Bischofs von Ruspe.“ Lächelnd antwortete er: „Er ist bereits gewählt.“ Ist nicht offensichtlich durch sein Gebet vollendet worden, was durch seine Erscheinung vorausgesagt wurde? Er, der also die Bestätigung des noch nicht gewählten oder geweihten Bischofs schon wußte, hatte auch bereits durch sein Gebet den Tag erlebt, an dem der Geweihte seinen bischöflichen Sitz besteigen durfte. Mit unermüdlichem Gebet also und in S. 118 treuer Anhänglichkeit wünschen wir ohne Unterlaß, dass du in der Ewigkeit seines Ruhmes teilhaftig werden und, eines so großen Vorgängers nicht unwürdig, ein glückliches Leben führen und mit uns zusammen für die Vollendung dieses Werkes Gott danken und für die Teile, die etwa mit geringerer Beredsamkeit verfaßt sind, alle gelehrten Leser um Nachsicht bitten mögest.

⁷¹Pontianus nahm an dem Konzil von Karthago im Jahre 525 teil. Wahrscheinlich ist er es, der wegen der drei Kapitel an Kaiser Justinian schrieb.

⁷²Thenae oder Colonia Aelia Augusta Mercurialis Thenitanorum ist das heutige Henchir Thina. Dort fand einmal eine Kirchenversammlung statt, von deren Beratungen Ferrandus uns drei Canones überliefert hat.

⁷³Im Jahre 525 war Datianus noch nicht Primas, sondern der Bischof Liberatus. Daß er aber noch im Jahre 542 die Primatialwürde bekleidete, wissen wir aus den kaiserlichen Dekreten über das Konzil von Byzanz im Jahre 542.